Zeitschrift: Mitteilungen des historischen Vereins des Kantons Schwyz

Herausgeber: Historischer Verein des Kantons Schwyz

Band: 82 (1990)

Artikel: Die Gründung des Schweizerischen Studentenvereins im Jahre 1841 in Schwyz

Autor: Bischofberger, Hermann

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-166419

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Gründung des Schweizerischen Studentenvereins im Jahre 1841 in Schwyz

Gründerpersönlichkeiten und erste Entwicklung

Hermann Bischofberger

Am 31. August 1841 wurde im Haus 'Lützelmatt', heute Bahnhofstraße 19 in Schwyz[1], der Schweizerische Studentenverein (StV) gegründet. Unmittelbarer Anlaß war die Aufhebung der Klöster im Kanton Aargau im besonderen und die Angriffe des Radikalismus auf die Autonomie der Kantone und die Freiheiten der Kirchen im allgemeinen. Die studentische Jugend sollte sich zusammenschließen, um diesen Angriffen entgegenzuwirken. Es gab auch konservative Protestanten, die gleich dachten. Von Anfang an sollten auch sie Aufnahme in den Schweizerischen Studentenverein finden.

Die Geschichte des Schweizerischen Studentenvereins bearbeitet unter Prof. Dr. Urs Altermatt eine Arbeitsgruppe neu. Wir dürfen uns deshalb in dieser Arbeit auf die Schwyzer Aspekte beschränken.

I. Die geschichtlichen Hintergründe

Die in der Einleitung angetönten Ereignisse gehören in diejenige Phase der Schweizer Geschichte, die wir Regeneration nennen[2]. Nach der französischen Dominanz setzte die Restauration ein[3], eine Zeitspanne, in welcher man sich nach den vorrevolutionären Zuständen sehnte und diese wieder herzustellen versuchte; immerhin nicht alle, denn die zugewandten Orte und Vogteien entstanden nicht mehr als solche, sondern als selbständige Kantone. Das alte System war erstarrt, nicht nur in der Schweiz, sondern auch in den umliegenden monarchischen Staatswesen.

Am 27. Juli 1830 brach in Paris die Julirevolution aus. Für die einen, die am Altbewährten hingen, bedeutete sie Angst und Schrecken, für die andern Anregung, ja Ermutigung. Innert weniger Monate schufen elf Kantone neue Verfassungen auf der Grundlage der Volkssouveränität und führten die Gleichheit fast aller Bürger vor dem Gesetze, die Gewaltentrennung, das Petitionsrecht, die Presse-

[1] Heute im Eigentum von Herrn Dr. Karl Henggeler

[2] dazu: *Strobel* Ferdinand, Die Jesuiten und die Schweiz im XIX. Jahrhundert, Olten Freiburg i. Br. 1954, 1147 S.; *Biaudet* Jean-Charles, Der modernen Schweiz entgegen, in: Handbuch der Schweizer Geschichte, Bd. 2, Zürich ²1980, S. 918–986 und hier angeführte Literatur; *Stadler* Peter, Der Kulturkampf in der Schweiz, Frauenfeld Stuttgart 1984, S. 30–42, 50–54, 65–81; *Andrey* Georges, Auf der Suche nach den neuen Staat (1798–1848), in: Geschichte der Schweiz und der Schweizer, Basel Frankfurt a. M. 1986, S. 610–613

[3] *Biaudet*, a.a.O., S. 873–918; *Stadler*, a.a.O., S. 55–65

freiheit und die Handels- und Gewerbefreiheit ein. Diese Ideen vertrat die liberale Bewegung. Ihr lag der Gedanke der Aufklärung, wonach alle Menschen gleich seien, zugrunde. Die elf regenerierten Kantone schlossen sich am 17. März 1832 in Baden zusammen, um sich gegenseitig die neuen fortschrittlichen Errungenschaften zu garantieren. Am 20. Januar 1834 vereinbarten sie vierzehn Punkte über den Umfang der Staatsaufsicht in kirchlichen Belangen[4]. Revolutionäre aus dem benachbarten Ausland fanden in der Schweiz Asyl. Einige mischten sich in die Schweizer Politik ein; andere provozierten die Diplomatie des Auslandes.

Die liberalen Männer von 1830 wurden bald nicht mehr begriffen, weil die wirksame Durchsetzung aller Grundsätze ihrer freiheitlichen Haltung wegen nicht allzu rasch vor sich ging. Da trat eine neue Bewegung, der Radikalismus, auf. Nach seiner Lehre gehört alle Macht dem Volke. Dieses setzt hiefür seine Vertreter ein. Sofern dies dem Fortschritt diente, durften sie von der gesetzlichen Ordnung abweichen. Konsequent durchgreifen konnte nur ein zentralistischer Staat. Die Kompetenzen der Kantone waren daher zu beschneiden.

Der Radikalismus war «selbstverständlich»[5] auch antiklerikal. Mit der Einführung der Gedankenfreiheit und der Staatsaufsicht im Schulwesen, Vorschriften über die Kirchenverwaltung und Novizenaufnahme konnten sich die Kirchen, vor allem die katholische, nicht abfinden. Die Schulen durften nicht mehr auf konfessioneller Basis geführt werden. Es wurde sogar gefordert, sie dürften nicht einmal christlich sein. Zwischenfälle häuften sich seit 1832. Mit der Kirche und ihrer Hierarchie seit Jahrhunderten verbunden waren aber die katholischen Orte, die ihre althergebrachten Landsgemeindedemokratien nicht preisgeben wollten. Auch konservative Protestanten äußerten sich gegen den Radikalismus und dessen Eingriffe in die Kirchenhoheit der Kantone. Am 13. Januar 1841 hob der aargauische Große Rat alle Klöster in seinem Kantone auf[6], obwohl der Bundesvertrag von 1815 deren Bestand sicherte. Die Tagsatzung verlangte am 2. April 1841 ihre Wiederherstellung. Doch wurde dieser Beschluß nur teilweise vollzogen. Eine konsequente Durchsetzung scheiterte an der Ohnmacht der damaligen staatsrechtlichen Organisation. Am 31. August 1841 wurde in Schwyz der Schweizerische Studentenverein gegründet. Am 11. Oktober 1841 vereinbarten die katholischen Orte in Brunnen eine engere Zusammenarbeit. Diese wird zum Sonderbund führen. Damit wird die hohe Spannung, die zur Gründung des Schweizerischen Studentenvereins führte, verständlich.

Die Ablehnung des Mönchtums in den liberal und radikal regierten Kantonen hat auch ihre geistesgeschichtlichen Hintergründe: Seit der Aufklärung wurden Mönche als dumm, als Obskuranten betrachtet. Vorurteile entstanden; Schlagwörter folgten. Die in der Tendenzliteratur des letzten Jahrhunderts sich häufen-

4 *Styger* Martin, Die päpstliche Nuntiatur in Schwyz und der schwyzerische Freiplatz am Collegium Germanicum in Rom, in: MHVS 24 (1915) 7–8

5 *Biaudet*, a.a.O., S. 935

6 *Keller* Arnold, Augustin Keller 1805–1883. Ein Lebensbild und Beitrag zur vaterländischen Geschichte des XIX. Jahrhunderts, Aarau 1922, S. 201–210; aus der Sicht des StVers: *Grüter* Sebastian, Geschichte des Schweizerischen Studentenvereins, Luzern 1913, S. 3–15 und hier verzeichnete Quellen.

den Schlagwörter fand Prof. Dr. Heribert Raab alle schon Ende des 18. Jahrhunderts in «gelehrten» Schriften[7], die nurmehr weiter zu propagieren waren. Schlagwörter dispensieren vom Denken. Auch gebildete Kreise sind von dieser Gefahr nicht ausgeschlossen[8]. Die Karikatur bemächtigte sich dieser Vorurteile und schuf das Bild vom dicken, jeden wissenschaftlichen Denkens abholden, dem Alkohol ergebenen und hübschen Mädchen nachblickenden Mönch[9]. Aussprüche wie derjenige von Augustin Keller liegen da nicht mehr fern: «Stellen Sie einen Mönch in die grünen Auen des Paradieses, und soweit sein Schatten fällt, versengt er jedes Leben, wächst kein Gras mehr»[10].

Untersuchungen haben indes ergeben, daß z. B. in Disentis[11], Einsiedeln[12] und Engelberg[13] Beziehungen zu namhaften auch nicht katholischen Naturwissenschaftlern gepflegt wurden. In den Klöstern Muri[14] und Wettingen[15] wurden vorbildliche Schulen geführt und die Naturwissenschaften gepflegt.

Daß die Klöster so einfach aufgehoben werden konnten, hängt auch, bis anhin etwas zuwenig beachtet, mit staatsrechtlichen Gegebenheiten zusammen. In der Alten Eidgenossenschaft vor 1798 waren die meisten Mediationskantone gemeine Herrschaften oder zugewandte Orte gewesen. Ein kompliziertes System

7 *Raab* Heribert, Zur Geschichte und Bedeutung des Schlagwortes 'Ultramontan' im 18. und frühen 19. Jahrhundert, in: Historisches Jahrbuch 81 (1962) 159—173, erneut: *ders.*, Reich und Kirche in der frühen Neuzeit. Ausgewählte Aufsätze = Freiburger Veröffentlichungen aus dem Gebiete von Kirche und Staat, Bd. 28, Freiburg 1989, S. 461—475, bes. S. 172/474; *ders.*, Kirchengeschichte im Schlagwort. Schlagwörter des späten 18. und frühen 19. Jahrhunderts, in: Annuarium Historiae Conciliorum 8 (1976) 509—540; erneut: *ders.*, Reich und Kirche, S. 477—510; *ders.*, 'Römling'. Zur Geschichte des antirömischen Affekts und der Gettoisierung in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts, in: Altermatt Urs/Garamvölgyi Judit (Hg.), Innen- und Außenpolitik. Primat oder Interdependenz? Festschrift zum 60. Geburtstag von Walter Hofer, Bern Stuttgart 1980, S. 527—545, erneut: *ders.*, Reich und Kirche, S. 511—529. In diesem Sinne unter kritischer Würdigung der antijesuitischen Literatur: *Kägi* Werner, Gutachten zum Jesuiten- und Klosterartikel der Bundesverfassung, Zürich 1973, S. 115—117

8 *Raab*, 'Römling'. Zur Geschichte des antirömischen Affekts, S. 538/522

9 *ders.*, Auswirkungen der Säkularisation, S. 63/401, 79/417; *ders.*, 'Römling'. Zur Geschichte des antirömischen Affekts, S. 535/519—536/520; *Grüter*, Geschichte StV, S. 13; *Bischofberger* Hermann, Die katholischen Gymnasien der Schweiz in ihrer Geschichte und im Wandel des 20. Jahrhunderts (im Druck)

10 *Keller*, Augustin Keller, S. 202; oder zB von Gottfried Keller: *Mazenauer* Beat, Hussa! Hussa! Die Jesuiten kommen! in: Schwyzer Zeitung 114 (1990) Nr. 29 vom 14. Juli 1990, S. 37—38

11 *Müller* Iso, Geschichte der Abtei Disentis von den Anfängen bis zur Gegenwart, Zürich Köln 1971, S. 159—160

12 *Buck* Damian, Naturgeschichtliche Tätigkeit im Kloster Einsiedeln von 1800 bis zur Gegenwart. Ein Beitrag zur Schulgeschichte = Beigabe zum Jahresbericht der Lehr- und Erziehungsanstalt des Benediktiner-Stiftes Maria Einsiedeln im Studienjahr 1927/28, S. 5—7; *Banz* Romuald, Kurze Geschichte der Stiftsschule Einsiedeln. Eine Festgabe zu der vor 100 Jahren erfolgten Einführung des Lyzeums, Einsiedeln 1948, S. 60, 65—66

13 *Heer* Gall, Aus der Vergangenheit von Kloster und Tal von Engelberg 1220—1970, Engelberg 1975, S. 345

14 *Amschwand* Rupert, Abt Adalbert Regli und die Aufhebung des Klosters Muri, diss. phil. Freiburg i.Ue. = Beilage zum Jahresbericht des Kollegiums Sarnen 1955/56, Sarnen 1956, S. 14—20; *Kiem* Martin, Geschichte der Benedictiner Abtei Muri-Gries, Bd. 2, Stans 1891, S. 401

15 *Kiem*, a.a.O., S. 401; *Kottmann* Anton, in: Helvetia sacra, Abtlg. 3, Bd. 3/I, Basel 1982, S. 439, 488

von Verträgen, an denen meist mehrere Orte beteiligt waren, sicherte die Garantien für die Kirchen. Jede Veränderung führte zum Einschreiten der verschiedenen Orte. Diese Interdependenz fiel mit dem Jahre 1803. Die Garantien wurden nun in die Verfassungen dieser Kantone übernommen. Diese konnten durch Parlamentsbeschluß, später durch Volksabstimmungen, im Kanton selbst beseitigt werden. Ein Einschreiten anderer Kantone war einzig gestützt auf den Bundesvertrag von 1815 noch möglich. Die Tagsatzung war aber ein sehr schwerfälliges Instrument, dem oft die Kraft, seine Weisungen wirksam werden zu lassen, fehlte.

Die Aufhebung der Klöster vollzog sich sehr langsam. Vorerst wurde auf angebliche Mängel in der Verwaltung hingewiesen: So warf man Abt Adalbert Regli von Muri vor, das Kloster könnte weit mehr Ertrag abwerfen. Der Abt bemerkte dazu, der seelsorgerische Zweck habe Vorrang, so daß auf Forderungen gelegentlich verzichtet oder solche herabgesetzt würden[16]. Die staatlichen Behörden setzten dann einen Klosterverwalter ein. Da die Ökonomie dessen Ansichten nicht entsprach, wurde die Aufnahme von Novizen verboten. Schließlich wurde argumentiert, der Klosterverband sei überaltert, komme seinen Aufgaben nicht mehr nach und müsse deshalb aufgehoben werden.

Luzern berief am 24. November 1844 die Jesuiten an die Theologische Lehranstalt. Die Folge waren ab März 1845 Freischarenzüge, die aber von den katholischen Orten zurückgeworfen wurden. Diese gründeten daraufhin am 11. Dezember 1845 einen Schutzverein, der als Sonderbund in die Geschichte eingegangen ist. Am 20. Juli 1847 wurde dessen Aufhebung auch mit Mitteln des Militärs beschlossen. Der Zusammenschluß der radikalen Kantone von Baden blieb unbeanstandet. Am 29. November 1847 kapitulierte das Wallis als letzter Sonderbundsstand. Die Jesuiten wurden aus der Schweiz vertrieben; 1848 trat die Bundesverfassung in Kraft.

II. Die Gründungen in Schwyz

a) Der Schweizerische Studentenverein (SchwStV)

1. Vorgeschichte

Zur Sicherung einer gründlichen und katholisch geprägten Schulbildung bemühte sich Schwyz um eine Niederlassung der Jesuiten. Da zahlreiche Ordensschulen aufgehoben worden waren oder staatliche Schulen zu liberal geführt wur-

[16] *Amschwand,* Abt Adalbert Regli, S. 33—34

den, sah man in Schwyz die Aufgabe, für die anderen Kantone einzuspringen[17]. Am 19. Januar 1835 wurde bei den Jesuiten sondiert, ob sie gewillt wären, in Schwyz ein Kollegium zu übernehmen[18]. Am 12. August 1835 lag bereits das Einverständnis des heiligen Vaters vor[19]. Am 19. September 1835 verhandelte eine Delegation unter Bezirkslandammann Karl Styger[20] mit dem Provizial, P. Georg Staudinger (1738—1848, Provinzial von 1830—1836)[21].

Am 15. Mai 1836 beschloß die Bezirkslandsgemeinde im Ring zu Ibach, die Jesuiten zu berufen. Den Antrag vertraten vor allem Landammann Theodor Ab Yberg und Karl Styger[22]. Am Feste des hl. Karl Borromaeus, dem 4. November 1836, begann der Schulbetrieb im Klösterli, anschließend an den Festgottesdienst in der Pfarrkirche Schwyz[23]. Das Klösterli konnte indes nur als Provisorium dienen; ein Kollegium war anzustreben. Der erste Kollegiumsbau konnte am 16. Juni 1844 bezogen werden[24].

Ab 1836 unterrichtete P. Friedrich Hecht (1798—1840, Lehrer in Schwyz von 1836—1839)[25]. Er war Konvertit und hatte in seiner Jugend in Sachsen gegen Napoleon gekämpft. Ihm gelang es im besonderem Maße, die jungen Kollegianer für Fragen von Kirche und Politik zu begeistern. Er hatte offensichtlich eine politische Ader und suchte, die Studenten auf das Leben in der Gemeinschaft, im privaten und staatlichen Bereich vorzubereiten. Dem Wohl der Gemeinschaft sollten sich Einzelwünsche unterordnen.

Sebastian Grüter, der erste Chronist des Schweizerischen Studentenvereins, schreibt über P. Friedrich Hecht: «Es war die richtige Pflanzschule des Patriotismus»[26]. Besonders verehrte er die Liebe zur Freiheit, welche sich am ehesten in der demokratisch-republikanischen Staatsform entwickeln könne. Die Studen-

17 *Gmür* Josef, Tagebücher 1841—1844, Archiv des StV, zitiert nach *Augustin* Anton (Hg.), Gedenk-Blätter des Schweizerischen Studenten-Vereins, Bd. 2, Uznach 1900—1908, S. 473; *Grüter*, Geschichte StV, S. 11; *Widmer* Eugen, Das Jesuitenkollegium in Schwyz 1836—1847. Ein Beitrag zur Geschichte des höheren Schulwesens in Schwyz, diss. phil. Freiburg i. Ue., Einsiedeln 1961, 232 S. sowie in: MHVS 54 (1961) 1—156 und 55 (1962) 9/157—83/232, hier S. 39—40; *Raab* Heribert, Auswirkungen der Säkularisation auf Bildungswesen, Geistesleben und Kunst im katholischen Deutschland, in: Lagner Albrecht (Hg.), Säkularisation und Säkularisierung im 19. Jahrhundert, Paderborn München 1978, S. 63—95, erneut: *Raab*, Reich und Kirche in der frühen Neuzeit, S. 401—433, bes. S. 71/409—79/417; *Bischofberger* Hermann, Die Geschichte der katholischen Gymnasien, in: Disentis 52 (1986) 73; *ders.*, Die katholischen Gymnasien der Schweiz in ihrer Geschichte und im Wandel des 20. Jahrhunderts (im Druck)

18 *Widmer*, Jesuitenkollegium, S. 41

19 a.a.O., S. 42

20 *Grüter*, Geschichte StV, S. 19; *Styger* Dominik, Die beiden Landammänner Styger. Ein Beitrag zur Geschichte des Schweizerischen Studentenvereins, in: Monatsschrift des Schweizerischen Studentenvereins 85 (1941) 527—528, Als Separatum, S. 5—6; *Widmer*, Jesuitenkollegium, S. 42

21 über ihn: *Widmer*, a.a.O., S. 41, N. 67

22 a.a.O., S. 45

23 a.a.O., S. 55

24 a.a.O., S. 86

25 *Gmür*, Tagebuch 1841—1844, Gedenkblätter II, S. 474; *Grüter*, Geschichte StV, S. 20; *Widmer*, Jesuitenkollegium, S. 54, 77/225 Nr. 19

26 *Grüter*, Geschichte StV, S. 20

ten ließen sich sofort begeistern[27]. Seit 1837 bestand eine geheime Verbindung derjenigen Studenten, die P. Friedrichs Ideen weiter diskutierte[28]. Solche Konventikel waren noch gut möglich, da die Studenten in Zimmern im Dorf untergebracht werden mußten.

1839 mußte P. Friedrich Hecht Schwyz verlassen und begab sich auf eigenen Wunsch in die Mission nach Syrien, wo er bereits 1840 verstarb[29]. Sein Nachfolger wurde P. Kaspar Waser (1802—1856, in Schwyz 1836—1847)[30]. Er wurde Präfekt und Präses der Marianischen Studentensodalität. Sofort verbot er Versammlungen von Studenten, die nicht unter unmittelbarer Leitung der Jesuiten standen. Zahlreiche Studenten verließen Schwyz in den Jahren 1840 oder 1841 und zogen meist nach Freiburg ans Kollegium St. Michael[31]. Unter ihnen befanden sich Josef Gmür (1821 — 1882)[32], Karl Styger (1822—1897)[33], Balthasar Ulrich (1817—1876)[34], Josef Vettiger (1820—1884)[35] und der später als Sagenforscher bekannt gewordene Alois Lütolf (1824—1879)[36]. Sie alle werden zu den ersten Mitgliedern des Studentenvereins gehören. Als die Unzufriedenen Schwyz verließen, verabschiedeten sie sich im Herbst 1839 im Bad Seewen[37] und beschlossen,

27 a.a.O., S. 20; *Schuler* Josef Maria, 1843—1870. Die Sektion Schwyz (seit 1890 Suitia) des Schweizerischen Studentenvereins, in: Festgabe der Alt-Suitia an die Jung-Suitia zum hundertjährigen Jubiläum der Studentenverbindung Suitia, Schwyz 1943, S. 11

28 *Gmür*, Tagebuch 1841—1844, Gedenkblätter, II, S. 474 (Solche Gruppierungen wurden oft Flotten genannt.); *ders.*, Erinnerungen zur Geschichte des Schweizerischen Studentenvereins, in: Monatrosen (MR) 18 (1874) 257—258; *Widmer*, Jesuitenkollegium, S. 163—166

29 *Gmür*, Tagebuch 1841—1844, Gedenkblätter, II, S. 474; *Widmer*, Jesuitenkollegium, S. 166/18, 225/77 Nr. 19

30 *Widmer*, a.a.O., S. 166/18, 228/80, Nr. 37; *Grüter*, Geschichte StV, S. 21; *Widmer* Eugen, Die Marianische Sodalität am Jesuitenkollegium in Schwyz, in: Grüße aus dem Kollegium Maria Hilf 46 (1958/59) 6

31 *Jaquet* Edouard, Les Origines de notre société, in: MR 17 (1873) 179; *Gmür*, Geschichte der Entstehung, in: MR 16 (1871/72) 322; *ders.*, Erinnerungen aus der Geschichte, in: MR 18 (1874) 257; *Hänggi* Franz Anton, Joseph Gmür, in: MR 28 (1884) 466; *Schuhmacher* Karl J., Erinnerungen an Musikdirector Joseph Vettiger sel., in MR 30 (1886/87) 2; *Grüter*, Geschichte StV, S. 21—22; *Widmer*, Jesuitenkollegium, S. 166/18—167/19

32 über ihn: *Gmür* Joseph, Tagebücher 1841—1844 und 1844—1845 im Zentralarchiv des SchwStV und in der Stiftsbibliothek Einsiedeln, übertragen in: Gedenkblätter II, S. 473—520, resp. 434—469, Jahrgänge 1855—1856 im Stiftsarchiv Einsiedeln, A.HB 12. 1 und 2, im Original durchgesehen; *ders.*, Zur Geschichte der Entstehung des Schweizerischen Studentenvereins, in: MR 16 (1871/72) 322—326; *Jaquet*, origines, p. 216, 218; *Gmür*, Erinnerungen aus der Geschichte des Schweizerischen Studentenvereins, in: MR 18 (1874) 257—272, 289—397; *Hänggi* Franz Anton, Joseph Gmür, in: MR 28 (1884) 461—466; *Grüter*, Geschichte StV, S. 315—318, S. 315—316: «der größte Sohn des Vereins, ein Mitglied,das unvergleichlich in seiner Treue war, dem Zweck und Ziel des Jugendbundes wie keinem Zweiten klar geworden sind. . .» sowie Verzeichnis, S. 472; *Müller-Büchi* Emil Franz Joseph, Die Anfänge der katholisch-konservativen Tagespresse in der Schweiz, in: Zeitschrift für schweizerische Kirchengeschichte (ZSKG) 54 (1960) 60—61; *ders.*, Die alte 'Schwyzer Zeitung' 1848—1866 = Segesser-Studien, Heft 1, Freiburg 1962, S. 10—11 «Gründer und Mentor des Schweizerischen Studentenvereins»; *Widmer*, Jesuitenkollegium, S. 166/18—167/19 N. 60; *Raab* Heribert, München im Vormärz. Bemerkungen zum gesellschaftlichen und geistigen Leben nach den Tagebüchern des Schweizer Studenten Josef Gmür (1844—1846), in: Land und Reich, Stamm und Nation. Probleme und Perspektiven bayerischer Geschichte. Festgabe für Max Spindler zum 60. Geburtstag, Bd. 3, München 1984, S. 157—180

sich im Herbst 1840 wieder zu treffen[38]. Während der Zusammenkunft des Jahres 1840 schlug Xaver Wiederkehr (1817—1868)[39] vor, einen Verein Gleichgesinnter zu gründen, welche Anregung im Festbetrieb allerdings unterging[40]. Karl Styger berichtete hievon seinem Vater[41]. Im Herbst 1841 wollten sie sich auch wiederum in Bad Seewen einfinden[42]. Unterdessen waren die aargauischen Klöster aufgehoben worden[43].

Gegen Ende August 1841 trafen die Freunde tatsächlich wiederum in Seewen ein. Von der Politik wurde zunächst nicht gesprochen.

2. *Der Gründungsakt*

Vor der Abreise lud Bezirkslandamman Karl Styger, Vater des Ius-Studenten Karl Styger, die fröhliche Gesellschaft auf den 31. August in den Gartensaal[44] seines Hauses zu einem Abschiedstrunke ein. Nach einer kurzen Begrüßung berichtete er über die gesellschaftlichen und vor allem kirchenpolitischen Verhältnisse und fuhr weiter:

33 über ihn unten S. 149—153

34 über ihn: *Grüter,* Geschichte StV, Verz. S. 480; *Widmer,* Jesuitenkollegium, S. 166/18 N. 56

35 über ihn: *Gmür,* Tagebuch 1841—1844, Gedenkblätter II, S. 476 bezeichnet ihn als Seele aller; *Schuhmacher* Karl, Musikdirector Joseph Vettiger sel. in: MR 29 (1885/86) 569—575; 30 (1886/87) 1—17, 43—44; *Grüter,* Geschichte StV, S. 325—328, Verz. S. 481; *Widmer,* Jesuitenkollegium, S. 166/18 N. 56

36 über ihn: *Hüppi* Claudio, Alois Lütolf. Leben und Werk. Ein Beitrag zur schweizerischen Geschichtsschreibung im 19. Jahrhundert, diss. phil. Freiburg i. Ue., Winterthur 1961, XVIII+182 S.; *Widmer,* Jesuitenkollegium, S. 167/19 N. 65; *Hengartner* Eduard, Alois Lütolf (1824—1859), in: Schenda Rudolf/Doornkat Hans ten (Hg.), Sagenerzähler und Sagensammler der Schweiz. Studien zur Produktion volkstümlicher Geschichte und Geschichten vom 16. bis zum 20. Jahrhundert, Bern Stuttgart 1988, S. 309—330

37 Zu diesem einst berühmten Kurort: *Amstutz* Alois, Bad Seewen. Die Geschichte der Heilquellen und Bäder in Seewen im 18. Jahrhundert bis zu Beginn des 20. Jahrhunderts = Schwyzer Hefte, Bd. 47, Schwyz 1989, S. 18, 21, 24, 26—27, 29—30; *Marty* Martin/ *Waser* Maurus, Schwyz und seine Umgebung in Wort und Bild, Einsiedeln 1891, S. 37: «Wien hat seinen Prater, Paris sein Boulogner-Gehölz, Berlin seinen Tiergarten und seine Hasenhaide und — wenn es erlaubt ist, Kleine mit sehr Großen zu vergleichen — Schwyz sein Seewen.»

38 *Schuhmacher,* Musikdirector Vettiger, S. 2; *Grüter,* S. 22

39 *Gmür,* Erinnerungen, S. 258; *Schuhmacher,* Joseph Vettiger, S. 11—12 über Wiederkehr: *Gmür,* Geschichte, S. 322, N. 1; *Grüter,* Geschichte StV, Verz. S. 481; *Widmer,* Jesuitenkollegium, S. 169/21, N. 77

40 *Gmür* (nach Vettiger), Tagebuch 1841—1844, Ged.blätter II, S. 475; *ders.,* Geschichte, S. 322; *ders.,* Erinnerungen, S. 258; *Schuhmacher,* Joseph Vettiger, S. 2; *Grüter,* Geschichte StV, S. 22

41 *Grüter,* Geschichte StV, S. 23

42 *Schuhmacher,* Joseph Vettiger, S. 3; *Grüter,* a.a.O., S. 22—23; *Widmer,* Jesuitenkollegium, S. 170/22—171/23

43 *Gmür,* Geschichte, S. 322; zur Klösteraufhebung siehe S. 127—130

44 und nicht in den Gartenhäuschen oder Eckpavillons, wie *Gmür,* Erinnerungen, S. 260; *Schuhmacher,* Joseph Vettiger, S. 12; *Grüter,* Geschichte StV, S. 24. Korrigiert durch: *Styger,* Landammänner Styger, S. 529/7

«Darf man heute, ohne zu erröten, sich solche Ferientage gestatten, darf man so leichthin Bachus fronen und Epikur? Ist es jetzt Zeit zu nichtiger Tändelei? Das Vaterland liegt in schwerem Siechtume und junge Männer, die Fähigkeit und Kenntnisse haben, auch forschen Mutes sich rühmen, wollen sorglos zusehen! Dringend ruft das Vaterland einer bessern Jugend und die, denen der Ruf gilt, bleiben kalt und bringen es über sich, jetzt, wo der Feind seine Pläne offen zu legen beginnt, in Zusammenkünften ohne höhern Gehalt die Stunde ungenutzt vorbei zu lassen! Auf zur Tat fürs Vaterland! Einem Studentenvereine gebt das Leben, der alle jene Studierenden umfängt, wie noch die Väter dachten! Wünscht man es oder braucht man mich, so will ich gern und jederzeit zur Hand sein.[45]»

«Wir wollen es!» riefen die Anwesenden begeistert. In der Folge wurde ein Komitee gewählt, das bis Herbst 1842 Statuten auszuarbeiten hatte und Mitglieder werben sollte[46].

Damit war der Schweizerische Studentenverein gegründet. Mit Recht darf Bezirkslandammann Karl Styger als dessen Gründer oder Initiator angesprochen werden[47].

3. Erste Jahre (1841–1843)

Es geschah aber noch nicht viel. Die Begeisterung des Augenblickes ließ nach. Wenige wie Josef Vettiger[48], Musikdirektor in Freiburg, nahmen den Gedanken ernst und begannen sofort, Mitglieder zu werben. Interessierte gliederte er sofort in einen eigens gegründeten Chor und eine Blasmusik ein. Karl Styger studierte in Freiburg Rechtswissenschaften. Auch er warb mit für die Vereinigung[49].

An der Jahresversammlung vom 3. September 1842 in Seewen erschien einzig Vettiger mit seinen Musikanten. Am Sonntag, den 4. September 1842, trafen einige weitere Mitglieder ein. Als am Montag, den 5. September, die Statuten beraten werden sollten, war der Präsident vorerst nicht aufzutreiben. Nach dem Mittagessen traf er ein, und nun begab man sich ins Haus Lützelmatt zu Landammann Karl Styger. Der Zweckparagraph gab am meisten zu reden: Sollte der Ver-

45 *Gmür*, Geschichte, S. 323; *Jaquet*, Origines, p. 179–180; *Gmür*, Erinnerungen, S. 257; *Schuhmacher*, Joseph Vettiger, S. 3–4; *Grüter*, Geschichte StV, S. 24; *Widmer*, Jesuitenkollegium, S. 171/23

46 *Grüter*, a.a.O., S. 24–25

47 *Jaquet*, origines, p. 180–182; *Anderhub* Josef, Geschichte der Semper fidelis. Sektion Luzern des Schweizerischen Studentenvereins 1843–1913, Luzern 1913, S. 8; *Styger*, Die beiden Landammänner Styger, S. 529/7; *Müller-Büchi*, Anfänge der katholischen Tagespresse, S. 53–54; *ders.*, Die alte 'Schwyzer Zeitung', S. 5

48 *Gmür*, Geschichte, S. 324; *ders.*, Erinnerungen S. 259 (Die Vereinsmusik trat alljährlich an der GV bis 1849 auf.); *Schuhmacher*, Joseph Vettiger, S. 4: «Die Seele des Ganzen war Joseph Vettiger.» gestützt auf Aussagen von Karl Styger und J. Durrer; *Grüter*, Geschichte StV, S. 26, Verz. S. 481; *Widmer*, Jesuitenkollegium, S. 166/18 N. 57

49 *Grüter*, a.a.O., S. 25–26. Die Brigensis verfügte über Jahrzehnte über eine eigene Harmoniemusik. Ihr wurden zwei 'Brigensis'-Märsche gewidmet, *Carlen* Louis, Geschichte der Brigensis. Studentenverbindung am Kollegium Brig, Brig 1961, S. 23–24, 40, 55

ein ausschließlich katholisch sein? Der Verein wollte all jene sammeln, die von den Idealen der Väter, also einem freiheitlichen Staatswesen, das auch die Kirchen schützt, überzeugt waren. Die Formulierung wurde wie folgt getroffen:

«Einigung für Freundschaft und Wissenschaft
zum Frommen des Vaterlandes»[50]

Die Hoffnung, auch Protestanten würden in den neugegründeten Verein eintreten, verwirklichte sich leider nur in sehr geringem Maße. Eine Zusammenarbeit mit der Zofingia wurde angestrebt, kam jedoch nicht zustande.

Am Abend des 5. Septembers 1842 versammelten sich die Studenten im Hotel Hediger in Schwyz zum Bankett. Zahlreiche Redner lobten die Aktivitäten der Jungen[51]. Angestoßen wurde auch auf das Wohl der Jesuiten, nachdem sie tags zuvor durch ein Ständchen der Musik Vettigers geehrt worden waren[52]. Wir erwähnen dies, weil die Jesuiten im Kollegium von Schwyz bald erklärte Gegner des Studentenvereins sein werden. Nach Mitternacht spielte Vettiger mit seinen Musikern auf dem Hauptplatz eine Serenade, die sehr gut aufgenommen worden sein soll[53].

«Am spätern Morgen, ungefähr um 8 Uhr des 6. Septembers» begaben sich die StVer nach Brunnen, um im Rößli bei einem Glas Wein Abschied zu feiern. Als der Nauen mit den auswärtigen Freunden Brunnen verließ, spielte Vettigers Musik das Lied 'Von der Alp ertönt das Horn'. Gmür weiß zu berichten, daß manchem Zuhörer die Tränen in den Augen standen, dies «im Glanze der Morgensonne dem heiligen Grütli gegenüber»[54]. Die Zurückgebliebenen besuchten das Rütli am Nachmittag «und erwärmten sich an den erhabensten Erinnerungen unserer vaterländischen Geschichte[55]. Der Vaterlandsgedanke der Gründer wird uns immer wieder begegnen. Schließlich sollte die Freiheit, wie sie die Vorfahren errungen hatten, bewahrt werden. Dieser Hinweis ist notwendig. Treuen Katholiken warf man nämlich vor, sie seien Ultramontane oder Römlinge, würden das Vaterland einer ausländischen Macht, also der katholischen Kirche, die man einzig in Rom vermutete, opfern, ja Verrat üben[56]. Dem wirkte der StV durch die Betonung der Ideale der alten Schweizer entgegen. So wollte er sich schon 1852 an

50 *Gmür,* Tagebuch 1841–1844, Ged.blätter II, S. 476–477; *ders.,* Geschichte, S. 324; *Jaquet,* origines, p. 215–218; *Gmür,* Erinnerungen, S. 261–262; *Schuhmacher,* Joseph Vettiger, S. 4–5; *Grüter,* a.a.O., S. 29, Diskussion S. 27–32; *Widmer,* Jesuitenkollegium, S. 171/23; *Schuler,* S. 22–23. Josef Maria Schuler war ein Enkel von Landammann Carl Styger II. Er erhielt den Nachlaß seines Großvaters und verwahrte ihn als überzeugter StVer. In sechs Couverts ist ein umfangreiches Schrifttum aus den Anfängen des StV's erhalten geblieben. Mit Schrifttum von Josef Maria Schuler gelangte es ins Eigentum des Staatsarchives Schwyz (STASZ, Nachlaß J. M. Schuler). Wir haben das Material für diese Studie durchgesehen.

51 *Gmür,* Tagebuch 1841–1844, Ged.blätter II, S. 478; *ders.,* Geschichte, S. 324–325; *ders.,* Erinnerungen, S. 263; *Grüter,* a.a.O., S. 32

52 *Gmür,* Tagebuch 1841–1844, Ged.blätter II, S. 479; *Grüter,* a.a.O., S. 26, 32

53 *Gmür,* Tagebuch 1841–1844, Ged.blätter II, S. 480

54 *Gmür,* Tagebuch 1841–1844, Ged.blätter II, S. 480–481; *ders.,* Erinnerungen, S. 263

55 *Gmür,* Tagebuch 1841–1844, Ged.blätter II, S. 482

56 *Kägi,* Jesuitengutachten, S. 91, 94–97, 129–131, 139–143; *Raab,* Zur Geschichte und Bedeutung des Wortes 'Ultramontan', S. 164/466–165/467, 171/473; *ders.,* Römling, S. 536/520

den Kosten eines Nationaldenkmals beteiligen[57]. Doch vor dem Rütli-Besuch spielten Vettiger und Stählin Strauß-Walzer, so daß die Corona mit dem Rößli-Personal tanzen konnte. Mittwoch, den 7. Juli, reisten die letzten Nichtschwyzer StVer über die Haggenegg und den Etzel nach St. Gallen[58].

Während des folgenden Vereinsjahres sollten die Gedanken vertieft und weitere Mitglieder geworben werden. Besonders «gut» meinte es Kaspar Alois Bruhin aus Schwyz, der im Kollegium St. Michael in Freiburg studierte. Die Ideale des Vereins, die er korrekt interpretierte, trug er in einer begeisternden Rede vor. Die jungen Studenten wollten diese Rede gewissermaßen als Vereinspropaganda weiter verbreiten und ließen sie im 'Waldstätterboten' in Luzern erscheinen. Nun erhob sich ein Sturm in den radikalen Blättern. Der Studentenverein war nun der Jesuitenverein, eine Gründung dieser Societas, um durch die Studenten ihre Ziele zu verbreiten. 'Jesuiten' war ein Reizwort, das dem StV bis zur Jahrhundertwende angelastet wurde[59]. Unten werden wir sehen, daß die Jesuiten im Gegenteil dem Studentenverein gar nicht immer gewogen waren[60]. Somit enthalten diese Vorwürfe eine gewisse Tragik. Bruhin wurde gemaßregelt und aus dem Verein ausgeschlossen[61].

An der GV 1842 in Schwyz war Kaspar Krieg in Abwesenheit zum Vereinspräsidenten gewählt worden[62]. Da dieser bereits in einem Advokaturbüro in Rapperswil arbeitete, stand ihm nur wenig Zeit zur Leitung des Vereins zur Verfügung. Als «Aushilfe» oder besser Mithilfe sprang Josef Gmür von Amden ein. Er hatte von 1837 bis 1840 in Schwyz studiert. Wegen Krankheit mußte er von Schwyz wegziehen und konnte erst 1842/43 in St. Gallen die Rhetorik absolvieren, also die Gymnasialstudien abschließen. Im Herbst 1842 wurde Gmür mit dem StV bekannt. Er investierte seine ganze Freizeit für den Verein und wurde durch Vorstandsbeschluß dessen Sekretär[63]. Das Comité legte Präsident Krieg den Gedanken vor, Sektionen zu gründen. Einladungen gingen nach Freiburg, Schwyz, Luzern, Einsiedeln, Mailand (Collegium helveticum) und München. Jedes Comitémitglied übernahm die Aufgabe, an seinem Studien- oder Wirkungsort eine Gründung zu versuchen. Sowohl die Wissenschaft als auch die Musik sollten gepflegt werden[64].

Am 16. Februar 1843 entstand im Einverständnis mit den Jesuiten die erste Sektion am Kollegium St. Michael in Freiburg. Initianten waren Josef Vettiger und Karl Styger[65].

57 *Gedenkblätter* II, S. 294–295

58 *Gmür*, Tagebuch 1841–1844, Ged.blätter II, S. 481–482; *ders.*, Geschichte, S. 326

59 *Grüter*; a.a.O., S. 39

60 unten S. 138–139, 142–144

61 *Gmür*, Tagebuch 1841–1844, Ged.blätter II, S. 483–488; *Grüter*, a.a.O., S. 38–41, 44; *Schuler*, S. 17, 21

62 *Gmür*, Erinnerungen, S. 264; *Grüter*, a.a.O., S. 31; *Hegner*, Regula/*Heim* Johannes/*Fleischmann* Karl, Die obrigkeitlichen Organe der March, in: *Heim* Johannes, Kleine Geschichte der March, Bd. 1, Wangen Nuolen ²1985, S. 55

63 *Grüter*, a.a.O., S. 34–35; *Schuhmacher*, Joseph Vettiger, S. 4

64 *Jaquet*, origines, p. 214; *Gmür*, Erinnerungen, S. 265; *Grüter*, a.a.O., S. 35–36

65 *Jaquet*, origines, p. 214–215; *Gmür*, Erinnerungen, S. 259; *Schuhmacher*, Joseph Vettiger, S. 572, 5–6; *Grüter*, a.a.O., S. 36–37

Im Frühjahr 1843 kehrte Karl Styger während der Osterferien nach Schwyz zurück. Auf sein Drängen hin gründeten Studenten die Sektion Schwyz[66]. Am 6. November 1843 gelang die Errichtung einer Sektion in Luzern, der späteren Semper fidelis[67]. Als Folge erhob sich in Luzern ein gewaltiger Sturm der Lehrer und Studenten gegen die Gründer: «Der Haß der Studenten gegen uns war fast allgemein, das Mißtrauen der Lehrer gegen den sogenannten Jesuitenverein nur zu deutlich»[68]. Noch wirkte die gedruckte Rede Bruhins nach[69]. Auch in Luzern war Karl Styger mitbeteiligt[70]. In St. Gallen versuchte Josef Gmür eine Gründung. Es fanden sich indes einzig zwei Kandidaten ein[71].

Bis zur GV 1843 sollten Mitglieder geworben werden. Josef Gmür und Karl Styger waren besonders eifrig. Die Kontakte wurden durch einen regen Briefverkehr aufrecht erhalten. An Ermahnungen ließ man es nicht fehlen; man berichtete über Besuche und teilte gelegentlich die Bier- und Weinpreise mit[72].

Als GV-Ort war für 1843 Altdorf ausersehen worden. Da sich dort nur wenige Übernachtungsmöglichkeiten anboten, entschied sich der Vorstand für Schwyz.

Die dritte Generalversammlung fand in der Zeit vom 9. bis 12. September 1843 in Schwyz statt. Den eigentlichen Höhepunkt bildete der Besuch bei Landammann Styger am Samstag, den 9. September 1843. Wiederum im Gartensaal waren alte Speere und Hellebarden aufgehängt und das Ganze mit Tannenästen dekoriert worden, so daß der Gartensaal «ganz einer Alpenhütte glich»[73].

Nebst den verschiedenen Reden erklang hier erstmals der 'Riesenkampf', das Bundeslied des Schweizerischen Studentenvereins. Den Text verfaßte Balz Ulrich. Josef Vettiger leitete jenen an P. Alberik Zwyßig, den Komponisten des Schweizer Psalms, weiter. Dieser schuf die unvergleichliche Melodie. Das Bundeslied ist die heute älteste Vereinsinstitution, von der eigentlichen Gründung abgesehen. Wir werden auf diese Schöpfung weiter unten zurückkommen[74].

Schließlich zeigte Landammann Karl Styger eine Trinkschale, die nach damaligem Wissen aus der Burgunderbeute stammte. Dazu sprach er: «Das ist ein Becher, den unsere Väter bei Grandson erbeutet haben — Trinket daraus!» Josef Gmür beschreibt diesen Höhepunkt: «Es war dieser Becher ein elektrischer Funke, der Alle ergriff, sowie ihn Einer berührte. Es war alles ein Jubel, eine Begeisterung»[75]. Das waren sie, die Ideale der Väter, die eine Großmacht besiegten, vorher die fremden Vögte vertrieben und sich so die Freiheit bewahrt hatten. In die damalige Zeit übertragen hieß dies, die persönliche Freiheit vor den radika-

66 dazu unten S. 141—142
67 *Gmür*, Erinnerungen, S. 264—265; *Anderhub*, Semper Fidelis, S. 9—22
68 *Anderhub*, a.a.O., S. 19
69 *Grüter*, Geschichte StV, S. 44
70 a.a.O., S. 44
71 *Schuhmacher*, Joseph Vettiger, S. 8; *Grüter*, a.a.O., S. 44
72 Sechs Couverts Korrespondenzen von Karl Styger, im Nachlaß seines Enkels Josef Maria Schuler, STASZ Nachlaß J.M. Schuler
73 *Gmür*, Tagebuch 1841—1844, Ged.blätter II, S. 491
74 unten S. 154—157
75 *Gmür*, Tagebuch 1841—1844, Ged.blätter II, S. 491—492; *ders.*, Erinnerungen, S. 267—268

len Zugriffen und dem Zentralismus zu bewahren, insbesondere, die Kirche zu schützen. Konservativ heißt hier, mit der Denkweise der Väter, die sich über Jahrhunderte bewährt hatte, die Probleme der neuen Zeit anzugehen und diese mitzugestalten. Dazu war ein Verein nötig, der gesamtschweizerisch ausgerichtet war.

Aus unseren Ausführungen spricht der selbstbewußte katholische Schweizer[76], der nach Zitaten aus den Tagebüchern Josef Gmürs, stolz auf den «altschweizerischen Geist ist und das katholische Volk der Schweiz unbedenklich das fürnehmste der Völker» nennt oder gar als «das wackerste und brävste, das die neueste Geschichte kennt[77].

Deshalb wird auch die Semper fidelis in Luzern seit 1861 einen Neujahrskommers abhalten, weil nach allerdings nicht sicher verbürgten Angaben die alten Eidgenossen die Vögte in der Nacht vom Sylvester 1307 auf Neujahr 1308 vertrieben hätten. Das Jahr 1307 wurde auf das erste Vereinsbanner in gleicher Höhe wie dasjenige der Sektionsgründung 1843 aufgestickt[78].

Die sog. Burgunderschale, eine niederländische Arbeit aus den Jahren 1470/86, ist Eigentum des Kantons Schwyz und im Turmmuseum in Schwyz ausgestellt[79]. Ein weiteres, wohl dazugehörendes Stück gehört der Unterallmeindkorporation Arth. Ob die Schalen in den Burgunderkriegen erbeutet worden sind, ist nicht ganz gewiß; immerhin findet sich in der Literatur das Adjektiv wahrscheinlich[80]. Der Bearbeiter der Kunstdenkmäler des Kantons Schwyz, Dr. André Meyer, weist sie definitiv der Burgunderbeute zu[81]. Trinken aus gemeinsamer Schale verbindet in ganz besonderem Maße, es wies einst religiöse Züge und juristische Funktionen auf[82].

Sonntag, den 10. September 1843, wurde der Gottesdienst im Frauenkloster besucht, weil sich mit den Jesuiten Spannungen um die Sektion Schwyz ergeben hatten. Es folgten Musik- und Theaterproben, weil man am Abend mit Einheimi-

76 *Raab,* München im Vormärz, S. 174

77 a.a.O., S. 174–175

78 *Anderhub,* Geschichte der Semper fidelis, S. 72. In einem Brief an die Briger Studenten wird die Überzeugung des StV mit dem Kampf von Grandson verglichen. Die Briger Studenten nannten sich, weil ein Handgemenge mit radikalen Kreisen zu befürchten war, 'Sempacher'-Sektion *(Carlen,* Brigensis, S. 4, 8)

79 *Styger* Martin, Wappen und Hauszeichen auf den Trinkgeschirren zu Arth, in MHVS 4 (1885) 80–81; *Birchler* Linus, Die Kunstdenkmäler des Kantons Schwyz, Bd. 2, Basel 1930, S. 145; *Wyss* Robert, L., in: Die *Burgunderbeute* und Werke burgundischer Hofkunst, Bern 1969, S. 254 (Arth) und 255 (Schwyz); *Keller* Willy, Stücke aus der Burgunderbeute in Schwyz, in MHVS 62 (1969) 161–162

80 So bei Wyss und Keller, N. 79

81 *Meyer* André, Die Kunstdenkmäler des Kantons Schwyz. Neubearbeitung Bd. 1, Basel 1978, S. 245

82 *Morsak* Louis, Trinkgefässe im Rechtsgebrauch, in: *Carlen* Louis (Hg.), Forschungen zur Rechtsarchäologie und Rechtlichen Volkskunde, Bd. 1, Zürich 1979, S. 57: «Beim Trinken strömt Leben aus den Fassungen einer seltsam 'ewigen Ordnung!». Bd. 2. Bei den Germanen führte das gemeinsame Trinken zur Verbindung mit den Göttern. Deshalb wurde der Eid auch auf Trinkgefässe geleistet (Morsak, S. 58)

schen zusammen das Drama 'Der Vaterfluch' von P. Gall Morel[83] aufführen wollte. Die Aufführung begann um 16 Uhr. Anschließend zogen die StVer nach Seewen ins Hotel der Familie Schuler, wo bis Mitternacht «getrunken, gescherzt, musiziert (bei Klavier und Gesang) und gehüpft, alles trefflich, bis die Polizeistunde uns heimrief»[84].

Der Montag, 11. September 1843, diente für die Verhandlungen. Daß hiefür das Rathaus[85] gewählt wurde, unterstreicht wieder einmal mehr das vaterländische Bewußtsein. Der Präsident erschien vorerst nicht, so daß Musikdirektor Vettiger in aller Eile eine Rede aufsetzen und vortragen mußte. Zu behandeln waren die üblichen Vereinstraktanden wie Protokoll, Rechnung und Jahresbericht[86].

Am Nachmittag war Statutenberatung. Verschiedene Mitglieder aus Freiburg wollten das Wort katholisch in den Zweckparagraphen aufnehmen. Sie hätten den Verein am liebsten als Bruderschaft gesehen und wurden daher während der Versammlung als 'jesuitisch' apostrophiert, im Gegensatz zu denjenigen, die die Vereinigung auch weiterhin für Protestanten offen halten wollten, welche nun 'liberal' genannt wurden. Josef Gmür wollte das Wort 'katholisch' nicht in die Zweckbestimmung aufnehmen, welcher Antrag sich auch durchsetzte[87].

Die Statuten von 1842 waren bereits revisionsbedürftig geworden, weil unterdessen Sektionen entstanden waren. Jetzt wurde der Name 'Schweizerischer Studentenverein' definitiv. Schweizerisch durfte man deshalb schreiben, weil ja alle konservativ denkenden Schweizer mitmachen sollten[88]. Der Zweckparagraph lautete nun: «Sein Zweck ist Tugend, Wissenschaft und Freundschaft nach Sitten und Glauben der Väter im Sinn und Geist unserer Kirche zum Frommen des Vaterlandes»[89]. Erst als die Katholiken während des Kulturkampfes wiederum bekämpft wurden, beschloß die GV in Zug vom 9. bis 11. September 1873, in obiger Bestimmung könne einzig die katholische Kirche enthalten sein. Die GV vom 27. bis 29. August 1877 in Wil nahm neue Statuten an und übertrug den Grundsatz von 1873 nun auch auf die juristische Ebene[90].

83 *Henggeler* Rudolf, Profeßbuch der Fürstlichen Benediktinerabtei U.L. Frau zu Einsiedeln, Zug 1933, S. 505, Nr. 46

84 *Gmür*, Tagebuch 1841–1844, Ged.blätter II, S. 491–492; *ders.*, Erinnerungen, S. 267–268

85 dazu: *Kälin* Wernerkarl, Das Rathaus zu Schwyz = Schwyzer Hefte, Bd. 3, Schwyz 1974, 32 S.; *Meyer* André, Die Kunstdenkmäler des Kantons Schwyz. Neubearbeitung Bd. 1, Basel 1978, S. 228–242; *Carlen* Louis, Rechtsarchäologie in der Schweiz, in: Festschrift Hermann Baltl zum 60. Geburtstag = Forschungen zur Rechts- und Kulturgeschichte, Bd. II, Innsbruck 1978, S. 101; *ders.*, Rechtsaltertümer aus der Innerschweiz, in: Der Geschichtsfreund 133 (1980) 85–86, erneut: Festschrift für Gottfried Boesch zum 65. Geburtstag, Schwyz 1980, S. 88–89; *Wiget* Josef, Volkskunde um das Schwyzer Rathaus, in: Carlen Louis (Hg.), Forschungen zur Rechtsarchäologie und Rechtlichen Volkskunde, Bd. 3, Zürich 1981, S. 233–242; *Bamert* Markus, Die Bemalung des Rathauses Schwyz für das 600-Jahr-Jubiläum der Eidgenossenschaft von 1891 durch Ferdinand Wagner, in: Das Denkmal und die Zeit. Festschrift für Alfred Andreas Schmid zu seinem 70. Geburtstag, Luzern 1990, S. 212–226 sowie unten S. 201–216

86 *Gmür*, Tagebuch 1841–1844, Ged.blätter II, S. 492; *Grüter*, Geschichte StV, S. 48

87 *Gmür*, a.a.O., S. 493–494

88 *ders.*, Erinnerungen, S. 269–272, 293–296; *Grüter*, Geschichte, StV, S. 50–51

89 *Gmür*, Erinnerungen, S. 269–272, 289; *Grüter*, a.a.O., 52–53

90 *Gmür*, a.a.O., S. 292–293; *Grüter*, a.a.O., S. 262, 271–292

In den 1843er Statuten mußte der Sachverhalt geregelt werden, daß verschiedene Mitglieder ihr Studium abgeschlossen hatten. Ihr Status wurde als Ehrenmitgliedschaft, später Altherrenschaft umschrieben[91].

Josef Gmür wurde Vereinspräsident und blieb im Amte bis 1845. Aus Schwyz wurde Karl Styger in den Vorstand gewählt[92]. 25 Kandidaten, davon drei aus dem französischen Sprachgebiet, konnten aufgenommen werden. Unter diesen befand sich Gaspard Mermillod, der spätere Bischof von Freiburg[93].

Am Abend, so berichtet Josef Gmür, hielt man den Fackelzug vom Schweizerhaus durch die Herrengasse, abwechselnd mit Musik und Gesang. Es folgte das Bankett im Hotel Hediger, das als nicht besonders gut geschildert wird. Die Herren Ehrengäste «so schmeichelhaft ihre Gegenwart auch war. . . blieben zu lange. Man war immerhin unter ihren Augen etwas gehemmt, die Fröhlichkeit durfte sich nicht freie Bahn schaffen und als man sie zurückhalten mußte bis Mitternacht, so wandte sie sich in Mißmut um»[94]. Anschließend spielte die Musik Vettigers auf dem Platze eine Serenade im Fackelschein.

Gmür gibt künftigen Organisatoren folgenden Rat:

> «Vergessen habe ich noch zu erwähnen, daß das Nachtessen bei Hediger schlecht, wenigstens höchst mittelmäßig war. Die Gerichte waren nicht gut zubereitet, die Speisen beinahe kalt, gar nicht vielfältig, der hohen Zahl der Gäste (es waren gegen 50) und bedeutenden Preisen (1 Franken pro Couvert) jedenfalls unangemessen. Man hatte uns wohl zuvor schon gesagt, daß wir im Hirschen bei Real weit besser logiert wären; wir wollten aber von der Übung nicht abgehen und namentlich die Ehrengäste hierin bedrücksichtigen. Künftige Festcomités werden beidseitige Interessen zu vereinen streben»[95].

Am Dienstag, den 12. September, reisten die meisten Mitglieder ab. So spazierte man nach Brunnen. Im Rößli spielte die Musik Vettigers wieder auf. Die Freude wurde etwas durch das nicht sonderlich gute Getränk getrübt, ebenso durch die Pflicht Verschiedener, an einer nochmaligen Aufführung des 'Vaterfluch' mitzuwirken. Landammann Styger hatte eine weitere Aufführung gewünscht, um aus dem Erlös arme Schulkinder unterstützen zu können. Doch forderten die Mitspieler aus Schwyz so viel, daß sogar ein Defizit entstand[96].

Am Mittwoch, den 13. September, wurde beschlossen, an Generalversammlungen keine Theaterstücke mehr aufzuführen. Offensichtlich hat der Fluch des Vaters Wirkungen auf sein eigenes Theaterstück gezeitigt. In Seewen verabschiedete man sich.

In der Folge wurden weitere Sektionen gegründet: Ende 1843 entstand in Brig

91 *Grüter*, a.a.O., S. 53–54

92 *Gmür*, Tagebuch 1841–1844, Ged.blätter II, S. 494; *Grüter*, Geschichte StV, S. 55

93 *Grüter*, a.a.O., S. 50, über Bischof Mermillod: *Helvetia* sacra, Bd. I/4, Basel Frankfurt a.M., 1988, S. 179–183

94 *Gmür*, Tagebuch 1841–1844, Ged.blätter II, S. 494; *ders.*, Erinnerungen, S. 296–297; *Grüter*, Geschichte StV, S. 55–56

95 *Gmür*, Tagebuch 1841–1844, Ged.blätter II, S. 495

96 *Gmür*, a.a.O., S. 495–497; *ders.*, Erinnerungen, S. 297; *Grüter*, Geschichte StV, S. 56

eine Verbindung[97]. Unter den Gründern befand sich der durch die vertraute Walliser Hymne, die jeden Zuhörer Gefühl, Ruhe und Geborgenheit in der prächtigen Walliser Landschaft miterleben läßt, bekannte Dichter und Politiker Leo Luzian von Roten[98]. Auch hier waren die Jesuiten im Kollegium Spiritus sanctus der Gründung nicht sonderlich gewogen[99]. Am 31. Januar 1844 gründeten Karl Styger und Josef Stähelin die Auslandssektion in München. Styger wurde deren erster Präsident[100]. Eine Abteilung in Freiburg i. Br. hatte nur kurzen Bestand[101].

Auch 1844 sollte die GV wieder in Schwyz abgehalten werden: Doch war am 27. November 1843 Josef Maria Styger, der zweite Sohn von Bezirkslandammann Styger und Bruder des Mitgründers Karl Styger, an den Folgen eines Jagdunfalles gestorben. Da die Familie Styger diesen Schmerz sehr tief empfand, wurde die GV 1844 nach Altdorf verlegt, um die Wunden nicht erneut aufzureißen[102].

Die weitere Geschichte des Schweizerischen Studentenvereins wollen wir hier nicht verfolgen. Es gilt ja, die Gründung und die ersten Jahre, soweit sie mit Schwyz verbunden sind, zu verfolgen.

Bezirkslandammann Karl Styger hat den Anstoß zur Gründung des Schweizerischen Studentenvereins gegeben. Sein Sohn Karl war sowohl dessen Mitbegründer, als auch der Sektionen Freiburg, Schwyz, Luzern und München. In Schwyz hat auch Josef Gmür erstmals an einer GV teilgenommen. Lange Jahre war er die Seele des Vereins. Ihm wird das Verdienst zugeschrieben, den Verein gefestigt und strukturiert zu haben. An der Gründung im Jahre 1841 war er noch nicht anwesend; seit dem Herbst 1842 opferte er meist seine ganze Freizeit für den Verein. Der Schweizerische Studentenverein ist heute der älteste dem Katholizismus immerhin noch in der Tendenz verpflichtete Verein der Schweiz[103].

b) Die Sektion Schwyz, seit 1890 Suitia

Während seiner Osterferien kehrte Karl Styger nach Schwyz zurück, um mit gleichgesinnten Studenten des Kollegiums eine Sektion des Schweizerischen Studentenvereins zu gründen. Dies geschah am 16. April 1843[104]. Die Leitung über-

97 *Schuhmacher,* Joseph Vettiger, S. 9; *Grüter,* a.a.O., S. 65–66; *Carlen* Louis, Brigensis, S. 4–5

98 *Schnyder* A., Leo Luzian von Roten, in: Walliser Jahrbuch 2 (1934) 20–28; *Carlen,* Brigensis, S. 5, 8–9, 11, 30, 46; *Biner* Jean-Marc, Autorités valaisannes 1848–1977/79, in: Vallesia 30 (1982) 363; *Schuhmacher* Joseph Vettiger, S. 9; *Grüter,* a.a.O., S. 65, 110, 163, 198; *Gedenkblätter,* Bd. 1, S. 58; Bd. 2, S. 81. Leo Luzian von Roten veröffentlichte auch zahlreiche Gedichte in den Monatrosen, der Zeitschrift des Schweizerischen Studentenvereins, der heutigen Civitas. Als Prolog zur Berichterstattung über die GV Brig 1852: Luzern 1853, S. 5–8

99 *Grüter,* a.a.O., S. 65–66; *Carlen,* Brigensis, S. 6–7, 9

100 *Schuhmacher,* Joseph Vettiger, S. 8; *Grüter,* a.a.O., S. 67–68

101 *Grüter,* a.a.O., S., 67

102 *Gmür,* Tagebuch 1841–1844, Ged.blätter II, S. 513; *Schuhmacher,* Joseph Vettiger, S. 16; *Grüter,* S. 71–72

103 *Altermatt* Urs, Der Weg der Schweizer Katholiken ins Ghetto, diss. phil. Bern, Zürich Köln Einsiedeln 1972, S. 41; *ders.,* Katholizismus und Moderne. Zur Sozial- und Mentalitätsgeschichte im 19. und 20. Jahrhundert, Zürich 1989, S. 140

104 *Gmür,* Erinnerungen, S. 265; *Schuhmacher,* Joseph Vettiger, S. 8; *Schuler,* S. 17

nahm Renward Bauer aus Muri, Sohn des nach dem Freiämter Januaraufstandes vertriebenen Dr. Bauer[105]. Weitere Gründungsmitglieder waren Anton Büeler (1824—1891), der spätere Landammann[106], Josef Strübi[107], Johann Lotti, der erste StVer aus dem Tessin[108] und Karl Reichlin, Architekt und Kunstmaler[109].

Die Jesuiten, namentlich P. Kaspar Waser, waren gegen die Sektion eingestellt, so daß sie im geheimen arbeiten mußte. Da der Kollegiumsbau noch nicht stand und die Studenten im Dorf wohnten, konnten sie nicht so gut kontrolliert werden, so daß derartige Gründungen sich einige Zeit geheim halten konnten. Doch wurde die Sektion schließlich doch entdeckt. P. Waser verlangte die Aufhebung[110].

Josef Maria Schuler, Enkel des StV-Gründers Karl Styger, lastet die Probleme mit den Jesuiten vor allem der fehlenden Verhandlungsgabe des Präsidenten Renward Bauer an[111]. Doch ist zu bedenken, daß die Gründung des Schweizerischen Studentenvereins in Schwyz und die Errichtung von Sektionen schon Staub aufgewirbelt hatten. Der Fall Bruhin war nicht geeignet, die Lage zu beruhigen. Im Kollegium suchten sich die Jesuiten aus der Tagespolitik herauszuhalten. Da die Studenten sich im Hörner- und Klauenstreit engagierten, fürchteten sie je nach Ausgang der Streitereien restriktive Maßnahmen gegen das Kollegium. Eugen Widmer sieht hierin den Hauptgrund, daß die Jesuiten gegen den Studentenverein eingestellt waren[112].

Noch bis 1900 wurde der StV oft als Jesuitenverein bezeichnet. Die Jesuiten würden die Studenten für ihre Zwecke einsetzen[113]. Damit drohten Verbote, allenfalls die Ausweisung aus der Schweiz. Ein weiterer Grund scheint indes bedeutsamer zu sein als die Vorurteile liberaler und radikaler Blätter. Ich verweise auf die Spiritualität der Gesellschaft Jesu. Nicht umsonst wird sie bereits im Incipit der Approbationsbulle als regimen militare bezeichnet[114]. Ihre Tätigkeit war straff organisiert. Sie konnte keine Organismen dulden, die nicht in ihre Hierar-

105 *Schuler,* a.a.O., S. 18—19; *Widmer,* Jesuitenkollegium, S. 171/23 N. 87. Renward Bauer wurde übrigens später selbst Jesuit und war als Hochschulprofessor und Mitredaktor der 'Stimmen aus Maria Laach' tätig.

106 *Schuler,* a.a.O., S. 18—19; *Castell* Anton, Mitgliederverzeichnisse der wichtigsten Kantonsbehörden und der Schwyzer in den Bundesbehörden, in: Der Stand Schwyz 1848—1948, Einsiedeln 1948, S. 75; *Keller* Willy/*Nef-Gubser* Eduard, 100 Jahre Spinnerei Ibach 1858—1958, Schwyz 1958, S. 5, 8; *Widmer,* Jesuitenkollegium, S. 171/23 N. 88

107 *Schuler,* a.a.O., S. 20; *Widmer,* Jesuitenkollegium, S. 166/18, N. 55

108 *Grüter,* Geschichte StV, S. 27; *Schuler,* a.a.O., S. 20; *Widmer,* Jesuitenkollegium, S. 172/24, N. 89

109 1822—1897, Nekrologe in: Schwyzer Zeitung 21 (1897) Nr. 94 vom 27. Nov. 1897, S. 3 und Bote der Urschweiz 39 (1897) Nr. 96 vom 4. Dez. 1897, S. 3; *Schuler,* a.a.O., S. 20; *Widmer,* Jesuitenkollegium, S. 172/24, N. 90

110 *Schuler,* a.a.O., S. 21; *Grüter,* Geschichte StV, S. 41

111 *Schuler,* a.a.O., S. 22; *Widmer,* Jesuitenkollegium, S. 171/23, N. 87

112 dazu S. 127—130; sowie *Widmer,* Marianische Sodalität, in: Grüße 46 (1958/59) 44—54, 81—93

113 *Grüter,* Geschichte StV, S. 59—61, 64, 66—67, 97, 106, 147, 225, 245; *Carlen,* Brigensis, S. 6; *Raab,* Kirchengeschichte im Schlagwort, S. 507/477—508/478, 516/486—526/496

114 *Bolzern* Rudolf, Das höhere katholische Bildungswesen der Schweiz im Ancien régime (16. bis 18. Jahrhundert): Eine Zeit ohne eigene Universität, in: Zeitschrift für schweizerische Kirchengeschichte 83 (1989) 21—22; Bulle 'Regimini militantis ecclesiae' Pauls III. vom 27. Sept. 1540

chie einzuordnen waren. Folglich hatte man sich in Schwyz zu entscheiden, entweder der Marianischen Kongregation oder dem Studentenverein beizutreten[115].

Auch geisterte der Vorwurf herum, der StV sei eine verkappte Freimaurerloge. Dies mußte die Jesuiten aufschrecken[116]. Bis ca. 1890 war dieses Vorurteil in kirchlichen Kreisen zu hören. Dies änderte sich, als Papst Leo XIII. die Leistungen des StV's ausdrücklich anerkannte und die Bemühungen zur Lösung der sozialen Frage hervorhob. Auch waren StVer unterdessen Bischöfe geworden, so Gaspard Mermillod, Franz Konstantin Rampa, Georgius Schmid von Grüneck und Otto Zardetti[117].

In Schwyz spielten StVer auch Theater. Auch diesem Vorhaben standen die Jesuiten reserviert gegenüber. Gegen das Theaterspielen an sich hatten sie nichts einzuwenden, ja förderten es sogar, sofern es unter ihrer Regie erfolgte[118]. In Schwyz war das etwas anders: Hier bestand nämlich eine Theatergruppe, die liberalen Kreisen nahestand.

Bisher wurde ein meiner Meinung nach entscheidendes Faktum nicht beachtet. Der StV wählte als doch katholisch geprägte Organisation nicht die katholischen Körperschaften entsprechende Form der Bruderschaft als Bestand der kirchlichen Hierarchie, sondern entschied sich für die Vereinsform des zivilen Rechts. Diese hatten auch die Männerchöre und Schützenvereine, die sich alljährlich zu schweizerischen Versammlungen trafen und wohl auch sangen und schossen, weit mehr aber im vorerst liberalen und schließlich radikalen Sinne politisierten[119]. Ein solcher «Praxiswechsel» vom kirchlichen zum profanen Bereich mag heute keine großen Bedenken erwecken, mußte in der Zeit der 40er Jahre des letzten Jahrhunderts mit dessen großen Spannungen doch ganz und gar ungewohnt und allenfalls sogar suspekt erscheinen.

Zurück nach Schwyz! Am 12. November 1843 wurde die Sektion Schwyz ohne Geräusch wieder gegründet[120]. Nachdem P. Waser die Präfektur abgab, erwartete man ruhigere Zeiten. Doch blieb dieser Präses der Marianischen Kongregation[121], mit welcher ja bereits die Klingen gekreuzt worden waren. In der Kongregation waren auch die sog. Samenmänner tätig, die den Kongregationsgedanken weiter tragen sollten, tätig. Vier Eiferer waren Ausländer; nur fünf Schweizer. Besonders den Ausländern wurde vorgeworfen, sie verstünden die Schweizer Eigenart nicht. Dennoch schafften die StVer in Schwyz bereits Farben an, schwarze Berets mit roten Galons und Passepoils. Daß sie diese öffentlich trugen, deutet nicht auf viel diplomatisches Gespür, verstand man sich doch als Geheimgruppe. Schließlich

115 *Schuler*, 1843–1870. Sektion Schwyz, S. 33; *Widmer*, Jesuitenkollegium, S. 183/35

116 *Schuler*, a.a.O., S. 33–34; *Widmer*, a.a.O., S. 183/35; *Carlen*, Brigensis, S. 7

117 *Grüter*, Geschichte StV, S. 304, 333, 348, 364

118 *Gmür*, Tagebuch 1841–1844, Ged.blätter II, S. 502–503; *Duhr* Bernhard, Die Studienordnung der Gesellschaft Jesu = Bibliothek der katholischen Pädagogik, Bd. 2, Freiburg i.Br. 1896, S. 74, 76, 114–115, 146–148, 192. In der Brigensis konnte sich eine über hundert Jahre anhaltende Theatertradition halten. *(Carlen*, Brigensis, S. 21)

119 *Biaudet*, Der modernen Schweiz entgegen, S. 914–915

120 *Schuler*, 1843–1870. Sektion Schwyz, S. 27–28

121 *Widmer*, Jesuitenkollegium, S. 97–102

mußten sich die Studenten entscheiden: Kongregation oder Verein? Wer in die Kongregation eintrat, mußte eine Erklärung unterschreiben, während seines ganzen Lebenslaufes nie dem Studentenverein beizutreten. Die Unterschrift gewährte einzig Martin Camenzind aus Gersau, der aber beifügte, er wolle sich nicht daran halten[122]. J. B. Schürch, der als Vorsteher der Sektion Schwyz als Leiter einer Freimaurerloge bezeichnet wurde, trat 1846 in den Jesuitenorden ein. Karl Styger bemerkt dazu: «Vivat diese Freimaurerei!»[123]. Es wurden sogar Reden gegen den StV als Rhetorikübungen und Aufsatzthemen vergeben.

Der StV wurde bald wieder verboten. Doch konstituierte sich die Sektion im Jahre 1845 im Geheimen. Stillschweigen war erneut geboten. Mit anderen Sektionen durfte beispielsweise nicht korrespondiert werden. «Dies war die Konstituierung und erste Sitzung der diesjährigen Schwyzer Sektion. Der Mond schien helle und schaute ernst auf unser Tun. Und wir alle drei standen mit verschlungenen Armen beieinander und gelobten, auszuführen, was wir begonnen» (Karl Styger[124]). Trotz Widerstrebens wurde Karl Styger Vorsteher der 'Ur-Suitia'. Bereits 1846 entstand ein Altherrenverein, der erste in der ganzen Schweiz.

Nach dem Sonderbundskrieg wurde das Kollegium am 27. November 1847 verwüstet; ja sogar Gräber wurden geschändet. Die Jesuiten waren vertrieben worden, und der Schulbetrieb stand still, ebenso wie auch die Schwyzer Sektion[125].

Am 21. Oktober 1856 konnte das wiedererstandene Kollegium den Schulbetrieb erneut aufnehmen. An der Neugründung war auch Karl Styger beteiligt[126]. Damit wird wohl auch zusammenhängen, daß P. Theodosius Florentini[127] den Studentenverein unterstützte. Die Sektion wurde durch den Präfekten Franz Rohrer (1832—1882)[128] und Prof. Dominik Bommer (1834—1927)[129] besonders gefördert. Dennoch suspendierte das Rektorat die Verbindung im letzten Jahrhundert noch gelegentlich[130]. Seit 1890 trägt die Sektion Schwyz den Namen 'Suitia'[131].

122 Brief J.B. *Schürch* an Karl Styger in Heidelberg vom 21. Juli 1845, S. 2: «Aber wer war der Einzige, der unbedingt unterschrieb??? Niemand anders, als unser Gersauer Märtel, den die Jesuiten tüchtig übertölpelten. Die mußten ihm im nächsten Herbst eine tüchtige Predigt halten. Sonst ist er noch lustig und fidel.» Brief STASZ, Nachlaß Schuler, Couvert 1

123 *Schuler,* 1843—1870. Sektion Schwyz, S. 34; *Widmer,* Jesuitenkollegium, S. 182—186

124 zit. in: *Schuler,* a.a.O., S. 35—36; *Grüter,* Geschichte StV, S. 90

125 *Schuler,* a.a.O., S. 38; *Widmer,* Jesuitenkollegium, S. 204, 215. So auch in Brig: «In freundeidgenössischer Stimmung zerschlugen sie alles, was nicht niet- und nagelfest war.» (*Carlen,* Brigensis, S. 17)

126 *Grüter,* Geschichte StV, 164; *Schuler,* a.a.O., S. 39—40; *Widmer,* a.a.O.; S. 219

127 über ihn: *Gadient* Veit, Der Caritasapostel Theodosius Florentini, Luzern 1944, 568 S.; *Bünter* Adelhelm, Die industriellen Unternehmungen von P. Theodosius Florentini 1808—1865. Eine sozialethische Studie über Voraussetzungen und Grenzen der Sozialreform, diss. theol. Rom = Veröffentlichungen des wirtschafts- und sozialwissenschaftlichen Instituts der Universität Freiburg, Bd. 12, Freiburg 1962, II+143 S.; *Fischer,* Rainald, P. Theodosius Florentini. † 15. Februar 1865; Radiopredigt Studio Zürich vom 7. Febr. 1965, in: Antonius. Zeitschrift für Schüler und Freunde des Kollegiums St. Antonius Appenzell 31 (1964/65) Nr. 4 vom März 1965, S. 89—90; *ders.,* P. Theodosius und die Zürcher Diaspora, in: Diaspora-Kalender 65 (1965) 79—87; *ders.,* Caritas urget nos. P. Theodosius als Apostel der Caritas, in: Caritas 43 (1965) 288—293

a) Das Gründungshaus – das Lützenried

Nachdem Karl Styger sen. sich in zweiter Ehe im Jahre 1835 mit Elisabetha Kündig (1794–1883), einer Tochter von Dr. med. Oswald Kündig-Küttel vermählt hatte[132], kaufte er den Hof Lützenried an der alten Seewnergasse, der heutigen Bahnhofstraße.

Das Haus entstand Ende des 16. oder anfangs des 17. Jahrhunderts als gewettetes Blockhaus auf hoher Steinmauer. Bis heute sind einige Türbeschläge aus der Bauzeit erhalten geblieben. Schließlich gehörte es dem im Seidenhandel tätigen und zu Reichtum gelangten Statthalter Augustin Reding (†1772), welcher der Reiche[133] oder der Kleine genannt wurde. Augustin Reding war einer der größten Wohltäter der Pfarrkirche St. Martin in Schwyz. An deren Neubau stiftete er rund 40 000 Gulden. Nach seinem Tode im Jahre 1772 fanden sich nebst Grund und Boden weitere 150 000 Gulden vor.

1748/49 wurde das Haus durch den vermöglichen Bewohner durchgreifend umgebaut. Der Blockbau ist durch eine Mantelmauer eingekleidet worden. In westlicher Richtung baute er ein Treppenhaus an. Die Holztreppe samt den gedrechselten Balustern ist noch erhalten und datiert. Die gleiche Jahrzahl trägt auch die hintere Haustüre.

Auf der Ostseite wurde eine Gartenterrasse angelegt und damit der Eingang angehoben, so daß im Innern eine Zwischentreppe eingebaut werden mußte, damit der bisherige zweite und nun erste Stock erreicht werden konnte. Im Keller entstand ein Gartensaal. Wohl jetzt folgte der Bau der beiden Eckpavillons, die um 1810 erneuert werden mußten. Die geländerlose Doppeltreppe, die den obern mit dem untern Garten verbindet, wurde 1840 erneuert. Dies verrät das eingemeißelte Datum.

128 über ihn: *Grüter,* Geschichte StV, S. 477; *Schuler,* 1843–1870. Sektion Schwyz, S. 41–42

129 über ihn: Jahresbericht des Kollegiums Maria Hilf 51 (1906/07) 4–7; *Castell* Anton, Zum diamantenen Jubiläum des Herrn Professors A. Dominik Bommer, in: Grüße aus dem Kollegium Maria Hilf 5 (1916/17) 130–138; Jahresbericht des Kollegiums Maria Hilf 71 (1926/27) 59–62; *Deplazes* Placidus, Totentafel, in: Grüße aus dem Kollegium Maria Hilf 15 (1926/27) 94–102; *Keßler* Ernst, Alt-Zentralpräsident, Erziehungsrat, Prof. A.D. Bommer, in: MR 71 (1926/27) 126–131; *Jäggi* Viktor, Zum Andenken an Professor Bommer, in: Grüße aus dem Kollegium Maria Hilf 33 (1944/45) 163–164; *Schuler,* a.a.O., S. 42

130 *Schuler,* a.a.O., S. 44; *Marty* Franz, 1870–1910. Sektion Schwyz, S. 49–52

131 *Marty,* a.a.O., S. 53

132 *Styger,* Die beiden Landamänner Styger, S. 526/5

133 *Faßbind* Thomas, Profangeschichte Bd. 2, S. 198, STASZ, Slg. Faßbind Nr. 2; *Styger,* Martin, Altes Schwyz, SA aus Bote der Urschweiz, Schwyz 1902, S. 22–23; Abbildungen des Zustandes nach 1749; *Faßbind* a.a.O., S. 198; durch M. Föhn, Federzeichnung zweites Viertel 19. Jahrhundert, STASZ, Graphische Slg. 187, Nachzeichnungen durch Martin Styger (?), Ende 19. Anfang 20. Jahrhundert, aus Slg. Dettling, STASZ, Graphische Slg. 188 und bei: *Grüter,* Geschichte StV, Abb. nach S. 48

Um 1810 entstand das beim Bau der Bahnhofstraße[134] versetzte Gartenportal, eine gute Arbeit im Stil Louis XVI.

Im Jahre 1840 wurde das Haus leider verrestauriert. An guter Arbeit ist einzig ein im zweiten, heute ersten Stockwerk noch vorhandenes Empirezimmer zu sehen. Dach und Fensterteilung wurden neu konzipiert. Bis 1928 verschwanden weitere alte Ausstattungsstücke[135].

Das Haus war ins Eigentum der Familie Gwerder gelangt, von der es alt-Landammann Karl Reding erwarb. 1814 verkaufte er es einem Renner in Ursern. Dann veräußerten die Gebr. Suter am Haggen das Haus, und von diesen erwarb es Karl Styger, der ältere[136]. 1941 wurde zur Erinnerung an die vor hundert Jahren erfolgte Gründung des StV eine Gedenktafel angebracht[137].

In diesem Haus wohnte zeitweise auch Dr. Linus Birchler[138], als er den Band 2 der Reihe 'Die Kunstdenkmäler des Kantons Schwyz' bearbeitete[139].

b) Die Gründerfamilie Styger

Die Familie Styger stammt aus Kobelwald-Oberriet, wo der Hof Stig noch heute an sie erinnert. Im Jahre 1530 erwarb Hans Styger von Kobelwald das Landrecht von Schwyz[140]. Schon im gleichen Jahrhundert ist die Familie Eigentümerin des Hofes Lustnau im Dorf Sattel am südlichen Abhang des Morgartenberges[141].

Nebst dem Schweizerischen Studentenverein geht auf die Familie Styger vom Sattel eine weitere bis heute anhaltende Gründung zurück: 1834 und 1836 erwarb nämlich das Kloster Einsiedeln von Franz, resp. Meinrad Styger je einen Zuchthengst. Sie wurden in der Folge Styger, der alte, und Styger, der junge, genannt.

134 zum Straßenbau: *Triner* Dominik, Rückblick auf das Gemeindewesen von Schwyz, dessen Entwicklung, Verwaltung in politischer und materieller Beziehung seit der Verfassungsrevision 1848 bis Ende 1881, Einsiedeln 1882, S. 21, 29—30

135 *Styger* Martin, Altes Schwyz, S. 22—23; *Flüeler* Norbert, Das alte Land Schwyz in alten Bildern. Ein Bilderbuch fürs Schwyzervolk und Freunde des Schwyzerlandes, Schwyz 1924, S. 35; *Faßbind* Thomas/ *Waser* Maurus, Schwyz vor 100 Jahren. Genaues Verzeichnis aller Häuser, Haushaltungen und Personen in der ganzen Pfarrei Schwyz, aufgenommen ... Merz 1804... zum Jahre 1904 ergänzt, Schwyz 1904, S. 11

136 *Faßbind/Waser*, a.a.O., S. 11; *Styger*, a.a.O., S. 22—23; *Birchler*, Kdm SZ, Bd. 2, S. 533—535; *Castell*, Verzeichnisse, S. 77; *Meyer*, Kdm SZ, Neubearb. Bd. 1, S. 394—395

137 Bote der Urschweiz 130 (1988) Nr. 2 vom 6. Jan. 1988

138 über ihn: *Dokumente* zur Verleihung des Innerschweizer Kulturpreises, Schwyz 1962, 26 S.; *Wyrsch* Jakob. Laudatio für Linus Birchler, gesprochen an der Feier im Kloster Einsiedeln, 19. Mai 1963, in: Schweizer Rundschau 62 (1963) 439—448

139 *Birchler*, Kdm SZ, Bd. 2, S. 533 N. 4

140 *Landbuch* des alten Landes Schwyz 17. Jhdt., STASZ, Cod. 1745, Letzter Teil mit Einträgen über den Landrechtserwerb, S. 8: «Ist Hans Stiger uß den Rynthall, Landtman worden, und hat umb sind Landtreht gegen L lb.» Hans Stiger wurde dem Neuviertel zugeteilt und wohnte in Ingenbohl. Nachkommen zogen nach Sattel, wo sie den Hof Lustnau erwarben. (*Styger* Martin/ *Styger* Paul, Wappenbuch des Kantons Schwyz, Genf 1936, S. 115—116). Noch heute befindet sich der Hof Lustnau im Eigentum der Familie Styger (Frdl. Mitteilung von Herrn Magnus Styger vom 16. August 1990).

141 *Styger*, die beiden Landammänner Styger, S. 523/1—524/2

Dank den damals einsetzenden Zuchtbüchern wissen wir, daß sich dieser Sproß in der Pferdezucht des Klosters bis heute erhalten hat[142].

1. Bezirkslandammann Karl Styger (1791–1850)

Karl Styger sen. wurde am 3. April 1791 auf der Lustnau in Sattel geboren[143]. Die Eltern waren Richter und Kirchenvogt Karl Styger (1755–1838) und Magdalena geb. Schuler von Sattel (1767–1837). Der Ehe entstammten vier Söhne und ebensoviele Töchter.

In seinem siebten Altersjahr erlebte Karl Styger die Gefechte mit den Franzosen in allernächster Nähe. Die Schwyzer Truppen waren zum Schutz der Grenzen nach Rothenthurm, St. Jost und Schindellegi gezogen. Am 1. Mai 1798 sah er, wie Schwyzer Frauen und Kinder vor dem Styger'schen Haus Kanonen nach Rothenthurm hinaufschleppten. Tags darauf wurden die Franzosen nach einem für Schwyz erfolgreichen Gefecht unweit der Lustnau geschlagen und über das Geißmoos und die Morgartenhöhe zurückgeworfen. Gleichentags sind die Franzosen auch bei Rothenthurm in die Flucht geschlagen worden. Die Familie Styger kämpfte hier tüchtig mit. Der verwandte P. Paul Styger, Kapuziner, ist ja für seinen tapferen Einsatz bekannt[144]. Im Jahre 1799 kämpften auf Schwyzer Boden die Franzosen gegen Österreicher und Russen.

Vom Juni bis Mitte August war der Morgartenberg oft umstritten. Das Elternhaus haben zeitweise französische Kommandoposten beschlagnahmt, und es wurde verwüstet.

1805 wurde Karl Styger an die soeben wiedereröffnete Stiftsschule von Einsiedeln gesandt. Nach vier Jahren schickten ihn die Eltern nach Freiburg und anschließend nach Varese, um die für den Handel und fremde Dienste notwendigen Fremdsprachen zu erlernen. In Freiburg müssen die Jesuiten auf ihn einen nachhaltigen Eindruck ausgeübt haben, denn Karl Styger wird die Berufung der Jesuiten nach Schwyz eifrig unterstützen. Gerne hätte Karl Styger Medizin studiert.

Vater Styger erwarb indes Ende 1812/anfangs 1813 das große Gasthaus zum Hirschen in Rothenthurm. Damit waren nun zwei Betriebe zu führen. Zudem verstarb ein älterer Bruder, der Ratsherr war. Karl Styger wurde als dessen Nachfolger, damals noch auf Lebzeiten, gewählt. Nun mußte er die Wirtschaft in Rothenthurm übernehmen. Seine Studienpläne fielen damit ins Wasser. Ins

[142] *Ringholz* Odilo, Geschichte der Pferdezucht im Stifte Einsiedeln; in: Landwirtschaftliches Jahrbuch der Schweiz 16 (1902) 235; SA Bern 1902, S. 52; *Huber* Albert, 1000 Jahre Pferdezucht Kloster Einsiedeln. Geschichtliche Studie von der Klostergründung bis zur Gegenwart. Einsiedeln 1963, S. 55–56

[143] Für das Folgende halten wir uns hauptsächlich an: *Styger*, Die beiden Landammänner Styger, S. 523/1–532/10 sowie: *Schuler*, 1843–1870. Sektion Schwyz, S. 12–13; *Grüter*, Geschichte StV, S. 24, 32, 45, 47–48, 70

[144] *Ochsner* Martin. P. Paul Styger, in: MHVS 25/26 (1916/17) 1–555; *Casutt* Laurentius, der «berüchtigte» Kapuziner P. Paul Styger (1764–1824). Kritische Überprüfung seines Lebens, in: Zeitschrift für schweizerische Kirchengeschichte (ZSKG) 45 (1951) 190–214, 259–292

Gästebuch trugen sich bekannte Persönlichkeiten ein, höhere Offiziere, Gelehrte, Künstler, Grafen und Fürsten, so der spätere Bischof Dupanloup von Orléans, der Waadtländer Politiker César de la Harpe und der spätere General Henri Dufour.

1815 wurde Karl Styger Gemeindepräsident von Rothenthurm; 1819 wählte ihn die Landsgemeinde ins Appellations- oder Kantonsgericht. In den 20er Jahren trat er in die Verwaltung der Oberallmeind ein, deren Präsident er von 1842 bis 1846 war. 1829 wurde er Vorsteher des Viertels Steinen.

1822 verheiratete sich Karl Styger mit Anna Maria von Rickenbach (1801—1834). Am 16. November 1822 wurde der erste Sohn Karl, der spätere Landammann, Nationalrat und StV-Mitbegründer geboren.

Seit 1820 tobten im Kanton Schwyz Verfassungskämpfe. Im Mai 1832 trennte sich der äußere Kantonsteil ab. In den Verhandlungen zur Wiedervereinigung hatte Karl Styger zu vermitteln. Er unterzeichnete den Grundvertrag vom 28. August 1833 zur Wiedervereinigung[145]. Im gleichen Jahre wurde er Kantonsrat und Verhörrichter.

1829/30 verstarben die Schwiegereltern in Arth. Nun mußte Karl Styger nach Arth ziehen, um die dortigen Güter zu bewirtschaften. 1834 verstarb Frau Anna Maria Styger-von Rickenbach. 1835 oder 1836 ging Karl Styger eine zweite Ehe mit Elisabeth Kündig ein und kaufte das Lützenried[146].

Im Mai 1836 berief die Bezirkslandsgemeinde die Jesuiten nach Schwyz. An den geheimen Verhandlungen war Karl Styger beteiligt. Die an sich gewagte Aufgabe erfüllte er gerne. Darauf wird wohl die Wahl in den Erziehungsrat zurückzuführen sein.

Von 1838 bis 1840 war er Statthalter und von 1840 bis 1842 Bezirkslandammann von Schwyz. Auch an der Übersiedelung des Nuntius von Luzern nach Schwyz war Styger beteiligt[147]. Als Anerkennung verlieh ihm Papst Gregor XVI. den Orden des hl. Sylvesters. Von seiner Initiative zur Gründung des StV war oben schon die Rede[148].

Aus Dokumenten im Familienarchiv der Styger schöpfte der Biograph der beiden Landammänner Styger seine Kenntnisse, um Karl Styger den älteren wie folgt würdigen zu können: «Der Grundton hiebei war aber der goldene Boden seiner tiefen katholischen Erziehung im Elternhaus und die Eindrücke, welche ihm die Bildungsanstalten seiner Jugend vermittelt hatten. Daß Karl Styger bei aller Leutseligkeit kein Spaßmacher war, ersieht man leicht schon aus seinem Bilde, das seine scharfen Geistesgaben gut zum Ausdruck bringt»[149]»

[145] abgedruckt: *Kothing* Martin, Sammlung der Verfassungen und Gesetze des Kantons Schwyz von 1833 bis 1848 sowie der Konkordate von 1803 bis 1856, Schwyz 1864, S. 5—14; *Wyrsch-Ineichen* Paul, Landammann Nazar von Reding-Biberegg (1806—1865). Baumeister des Kantons Schwyz, diss. phil. Fbg. in: MHVS 69 (1977) 52—55

[146] dazu oben S. 145—146

[147] *Styger* Martin, Die päpstliche Nuntiatur in Schwyz, in: MHVS 24 (1915) 18; *Styger*, Die beiden Landammänner Styger, S. 528/6

[148] dazu oben S. 133—136

[149] *Styger*, Die beiden Landammänner Styger, s. 529/7

Doch verfolgen wir seine Biographie weiter. Sowohl während der Freischarenzüge als auch im Sonderbundskrieg führte er militärische Verantwortung. Nach der Niederlage des Sonderbundskrieges hatte er mit den Siegern zu verhandeln und Regierungsfunktionen auszuüben, weil die gewählte Regierung vertrieben worden war.

Nach 1848 legte er alle Ämter nieder. Mit der neuen Bundesverfassung und der damit bedingten Umgestaltung des Schweizerlandes wollte er sich nicht abfinden. Er gehörte zu jener Generation, die Prof. DDr. Emil Franz Josef Müller-Büchi als Urschweizer Eliten bezeichnet[150]. Sie empfanden die Umgestaltung der Eidgenossenschaft als Unrecht und zogen sich zurück, im Gegensatz zur jungen Schule, die versuchen wird, das Beste aus ihr herauszuholen.

Die GV des StV fand 1848 in Schwyz genau am Tage des Inkrafttretens der Bundesverfassung statt. «Wir wissen, daß jener Tag die älteren Schwyzer Politiker mit Trauer erfüllte.» (Dominik Styger).[151] Dennoch besuchte Karl Styger den StV und hielt auf dem Rütli eine Rede aus dem Stegreif, von der berichtet wird, man könnte sie noch heute (1942) unverändert halten[152].

Karl Styger war auch ein begeisterter Geschichtskenner. Bereits bei der Gründung des Fünfortigen historischen Vereins war er anwesend. Lange Jahre war er Kantonsarchivar. Dieses Amt behielt Styger als nahezu einziges auch nach 1848 bei. Nun konnte er sich wieder mehr Zeit zur Bewirtschaftung seiner Liegenschaften nehmen.

Am 12. November 1850 verstarb Landammann Styger. Durchaus richtig würdigte ihn Dominik Styger: «Sein bleibendes, in seiner Art an Schönheit und Größe unvergleichliches Denkmal ist sein und unser liebe Schweizer Studentenverein»[153].

2. Kantonslandammann und Nationalrat Karl Styger (1822–1897)

Karl Styger, der jüngere[154], wurde am 16. November 1822 in Rothenthurm gebo-

[150] *Müller-Büchi*, Alte Schweizer Eliten im Bundesstaat von 1848, in: Innerschweizer Jahrbuch für Heimatkunde 19/20 (1959/60) 101; *ders.*, Alte 'Schwyzer Zeitung', S. 4–5, 7

[151] *Styger*, Die beiden Landammänner Styger, S. 531/9

[152] a.a.O., S. 532/10

[153] wie N. 152

[154] Wir stützen uns vor allem auf: *Styger*, Die beiden Landammänner Styger, S. 587/10–593/16, im weiteren: Tagebuch von Karl Styger jun. 1843–1874 im Nachlaß J.M. Schuler, STASZ; *Styger* Martin, Nekrolog, in: Schwyzer Zeitung 21 (1897) Nr. 19 vom 10. März 1897, S. 2–3; *Kälin* Johann Baptist, Nekrolog, in: Bote der Urschweiz 39 (1897) Nr. 19 vom 10. März 1897, S. 1–2; *Grüter*, Geschichte StV, Verz. S. 480, bes. S. 373–375; *Schuler*, 1843–1870. Sektion Schwyz, S. 13–14; *Castell*, Verzeichnisse, S. 76–77; *Lusser* Armin Oskar, Urner Briefe in der Burgerbibliothek Luzern, in: Gfr 102 (1949) 157; *Keller/Nef-Gubser* Spinnerei Ibach, S. 3. 7–8, 21; *Müller-Büchi*, Alte 'Schwyzer Zeitung' S. 5; *Gruner* Erich, Die Schweizerische Bundesversammlung, Bd. 1, Bern 1966, S. 321–322; *Bauer* Max, Die politische Presse und ihre Verhältnisse im Kanton Schwyz von den Anfängen bis 1850, diss. phil. Freiburg i.Ue. = MHVS 67 (1975) 109–111; *Keller*, Willy, 100 Jahre Historischer Verein des Kantons Schwyz (1877–1977), in: MHVS 69 (1977) XI–XII, LXIV; *Arnold* Erich, Ambros Eberle (1820–1883) im schwyzerischen Staatsdienst, lic. Arbeit phil. Freiburg i.Ue., verf., Bd. 1, Bürglen 1978, S. 8-16, 88–91; *Keller* Willy, Zur Geschichte des Staatsarchivs Schwyz von 1848–1976, in: MHVS 75 (1983) 63

ren[155]. Vorerst hier, später in Arth, besuchte er die ersten Schulen. Von 1834 bis 1836 studierte er an der Stiftsschule von Einsiedeln; anschließend übersiedelte er an das eben eröffnete Jesuitenkollegium in Schwyz.

Das Schuljahr 1840/41 absolvierte er bei den Jesuiten in Sitten, um seine Sprachkenntnisse zu erweitern. In die Sommerferien fiel dann die Gründung des Schweizerischen Studentenvereins. Den weiteren Gymnasialstudien oblag er in den zwei Schuljahren 1841/43 bei den Jesuiten in Freiburg. Anfangs November 1843 immatrikulierte sich Karl Styger für drei Semester an der Juristischen Fakultät der Universität München. Das vierte Semester belegte er im Sommer 1845 in Heidelberg. Hier entstand die bekannte Silhouettenabbildung Karl Stygers über einer Vedute von Heidelberg[156]. Die Malerei wurde als Abbildung für die Suitia-Festschrift von 1943 benutzt: Jetzt allerdings wurde Heidelberg amputiert und an dessen Stelle der Rathausplatz von Schwyz gesetzt. Im Herbst 1845 zog er in die Einsiedler Residenz nach Bellinzona, um die italienische Sprache zu erlernen. Anschließend belegte er juristische Vorlesungen an der Universität Turin, bis ihn am 18. Juni 1846 der Kantonsrat in Schwyz zum Staatsanwalt wählte.

Während des Sonderbundskrieges diente Karl Styger als Leutnant in einer Scharfschützeneinheit. Er kämpfte in Gefechten bei Steinhausen und im Breitholz. Seine Tapferkeit beweist ein Divisionsbefehl.

Nach dem Scheitern des Sonderbundes trat die neue Bundesverfassung in Kraft. Karl Styger bejahte sie. Widerstand war ja ohnehin nicht mehr möglich. Zog man sich zurück, so vertat man sich die Möglichkeiten zur aktiven Mitgestaltung. Styger gehörte zu jenen, die die neue Ordnung akzeptierten, hingegen mehr Freiheiten für die Kantone und die Kirche forderten. Deshalb sammelte er alle konservativen Kräfte. Um ein Organ zur Darlegung dieser Ziele zu besitzen, gelang es ihm, das 'Schwyzerische Volksblatt', das Kantonsschreiber Ambros Eberle herausgab, mit diesem gemeinsam auszubauen. Mit ihm gab er die konservative 'Schwyzer Zeitung' heraus. Zusammen mit Redaktoren, die alle aus dem StV stammten, schuf er ein Blatt, das von Inhalt und Ausstattung her den führenden liberalen und radikalen Blättern durchaus ebenbürtig war[157]. Es erschien sechs Mal pro Woche, auch samstags. Als Druckort mußte Schwyz gewählt werden, weil die 'Schwyzer Zeitung' an liberal oder radikal regierten Druckorten ohnehin verboten worden wäre. Die in Schwyz kämpfenden Kräfte galten als junge Schule. Sie wollten mit dem neugeschaffenen Staatswesen leben und mitgestalten. An den katholisch-konservativen Grundsätzen hielten sie fest, traten sonst aber Neuerungen durchaus aufgeschlossen entgegen. Namentlich förderten sie den Bahnbau. Die junge Schule geriet bald in ernsthafte Konflikte, auch mit der alten Schule. So befürwortete sie den Bau der Gotthardbahn, die vom radikalen Alfred Escher, der sich sehr antiklerikal verhielt und bei der Aufhebung des

[155] und nicht in Arth *(Castell,* Verzeichnisse, S. 76 und *Gruner,* Bundesversammlung, Bd. 1, S. 321), da Karl Styger sen. seinen Wohnsitz erst während der 30er Jahre von Rothenthurm nach Arth verlegte *(Styger,* Die beiden Landammänner Styger, S. 527/5). Im Taufbuch der Pfarrei Arth von 1793 bis 1875 fehlt daher auch ein Eintrag (PfA Arth, z.Zt. deponiert STASZ)

[156] Nachlaß Karl Styger im Nachlaß Josef Maria Schuler, STASZ

Klosters Rheinau mithalf, geleitet wurde[158]. Der jungen Schule folgten noch 'Jüngere', die feststellten, daß sich die Lage in den konfessionellen Lagern allgemein zuspitze und das bisher oft großzügige Entgegenkommen nicht anerkannt worden sei. So mußte die alte 'Schwyzer Zeitung' im Jahre 1866 aufgeben.

Karl Styger öffnete sich bald eine politische Laufbahn. Im Jahre 1848 wurde er Kantonsrat, verblieb dessen treues Mitglied bis 1896 und war in den Jahren 1853, 1875 und 1884 dessen Präsident. Er erarbeitete verschiedene Gesetzes- und Verordnungsentwürfe. Von 1850 bis 1852 politisierte er im Gemeinderat Schwyz. Von 1850 bis 1852 präsidierte er die Oberallmeindkorporation. 1851 wurde er Bezirksstatthalter und einen Monat später Bezirkslandammann. Den Dreißigjährigen sandte das Schwyzer Volk von 1852 bis 1872 in den Nationalrat. Als erster Katholisch-konservativer wurde er ins Bureau des Nationalrates gewählt, was damals als besonderes Entgegenkommen der regierenden Parteien bezeichnet wurde. 1854 trat er in den schwyzerischen Regierungsrat ein. In diesem Gremium verblieb er bis 1866. Von 1854 bis 1856 und 1862 bis 1864 präsidierte er ihn als Landammann. Im Laufe seiner Amtszeit waren ihm drei Departemente zugeteilt: Vorerst das Gewerbe- und Landwirtschaftsdepartement, dem schließlich das Baudepartement folgte. Es erforderte besonders viel Aufwand, waren doch die heute noch benutzten Straßenzüge im Entstehen. Karl Styger drängte zum Bau der Axenstraße. Für deren Mitfinanzierung durch den Bund mit Militärmitteln intervenierte er oft in Bern[159]. Auch leitete er das Justizdepartement. Von 1854 bis 1860 wirkte Karl Styger im Erziehungsrat. Ein Hauptverdienst bildet die Wiedereröffnung des Kollegiums Schwyz mit P. Theodosius Florentini.

1858 war Styger Präsident der Schweizerischen gemeinnützigen Gesellschaft. Als solcher drängte er zum Kauf des Rütli, um es der Spekulation zu entziehen[160]. Auf seine Initiative hin entstand aus dem Mythenstein der Schillerstein. Bei seiner Einweihung hielt Styger die Festrede[161].

Die Förderung des Schießwesens lag ihm ganz besonders am Herzen. Auf seine Anregung hin wurde 1856 das Schweizerische Offiziersfest und 1867 das Eidgenössische Schützenfest in Schwyz abgehalten. Als Delegierter vertrat er die Schweiz im Jahre 1868 am deutschen Bundesschießen in Wien.

Mit Josef Anton Georg Büeler (1824—1891, Landammann 1856—1858 und

[158] a.a.O., S. 110; *Gagliardi* Ernst, Alfred Escher. Vier Jahrzehnte neuerer Schweizergeschichte, Frauenfeld IV+IV+320 S.

[159] Das *Strassennetz* des Kantons Schwyz und dessen Verhältnis zur Zoll- und Post-Entschädigung, Schwyz 1861, 10 S; + I Karte; *Hartmann* Friedrich Wilhelm, Gutachten des Herrn Oberingenieur H' als einberufenen Experten in Angelegenheit der Axenstraße, Altdorf 1862, 16 S.; *Styger* Martin, Das Straßenwesen im Kanton Schwyz, in: Zeitschrift für schweizerische Statistik 47" (1911) 567/1—584/18; SA. Bern 1912, Chronologische Aufzählung der verschiedenen Straßenbauten, S. 583/17—584/18; *Styger*, Die beiden Landammänner Styger, S. 589/13; *Annen* Konrad, Das Straßenwesen des Kantons Schwyz in den Jahren 1848—1865, Maturaarbeit Geschichte, Schwyz 1985, 25 S.

[160] über den Ankauf: *Wiget* Josef, Rütli, Zürich 1986, S. 26—28

[161] *Styger*, Die beiden Landammänner Styger, S. 589/13; *Arnold*, Ambros Eberle, S. 89—91; *Wiget*, a.a.O., S. 23, 31, 33

1860—1862)[162] gründete er 1858 die Spinnerei in Ibach, um möglichst vielen Schwyzern Arbeit zu verschaffen. Dem Unternehmen hielt er auch die Treue, als es ihm vorübergehend nicht sehr gut ging[163]. Für die Bauern veranstaltete er Obstbaukurse. Im Auftrag der Schwyzer Regierung verfaßte er ein Obstbüchlein, das wertvolle Anregungen zum Obstbau vermittelt[164].

Karl Styger war ein begeisterter Sänger. Als Mitbegründer des Sängervereins Schwyz amtete er von 1848 bis 1854 als dessen Präsident. Als Beisitzer des Clubs der Namenlosen, der späteren Japanesen, verfaßte er zahlreiche Produktionen. Er war offensichtlich einer der heute selten gewordenen Regierungsräte mit Musikgehör und Humor.

Ganz ausgestorben ist in unseren Tagen hingegen die Politikergeneration, welche sich regelmäßig mit der Landesgeschichte befaßte und aus ihr Lehren zog. Karl Styger war da anderer Auffassung. Im Jahre 1877 regte er die Gründung eines Historischen Vereins des Kantons Schwyz an. Am 23. September berief er verschiedene Geschichtsfreunde ein; bereits am 11. November 1877 wurde der Verein im Rathaus gegründet. Von 1877 bis 1885 war Karl Styger dessen Präsident[165]. In den 'Mitteilungen des Historischen Vereins des Kantons Schwyz' veröffentlichte er verschiedene Forschungen. Seine Quelleneditionen und Inventarwerke dürfen noch heute ihren Wert beanspruchen. Eine erste Studie widmete er dem Landammann Ritter Dietrich in der Halten[166] sowie eine kleinere Arbeit über Landammann Hans Gerbrecht von Steinerberg[167]. Dann inventarisierte er die Glasmaler des Kantons Schwyz und deren Werke aus der Zeit von 1465 bis 1680[168]. Im weiteren untersuchte er die Bundeserneuerung mit dem Wallis im Jahre 1728[169] und widmete der Militärmusterung vom 9. Oktober 1729 in Lachen sowie dem steinernen Kreuz auf dem Riedt, wiederum in Lachen[170], eine Darstel-

[162] über ihn: *Castell*, Verzeichnisse, S. 75; *Widmer*, Jesuitenkollegium, S. 171/23 N. 88

[163] *Eberle* Ambros, Referat über Stellung und Beruf der Urkantone zur Industrie. Der Versammlung der Schweizerischen Gemeinnützigen Gesellschaft in Schwyz am 23. Sept.. 1858 vorgelegt, Schwyz 1858, S. 33; *Keller/Nef*, Spinnerei Ibach, S. 3, 7—8, 21; *Styger*, Die beiden Landammänner Styger, S. 590/14

[164] Schwyzerisches *Obstbüchlein*. Bericht über die zweite kantonale Obstausstellung in Schwyz vom 10. bis 13. Oktober 1886 nebst Verzeichnis der zur Weiterbildung empfohlenen Birnen- und Apfelsorten, Schwyz 1887, 47 S.

[165] *Keller*, 100 Jahre Historischer Verein, S. XI—XII, LXIV

[166] MHVS 1 (1882) 1—55

[167] MHVS 1 (1882) 56

[168] MHVS 4 (1885) 1—62

[169] MHVS 5 (1888) 67—96

[170] MHVS 6 »(1889) 125—132. Dieses Steinkreuz ist mit der Sitte in Verbindung zu bringen, zur Auslösung der Blutrache ein Steinkreuz am Orte des Geschehens aufzurichten. Der Lachner Fall ist der bisher jüngste im deutschen Sprachraum. Dies heißt, daß sich dieses Relikt, das an die Blutrache erinnert, in Schwyz am längsten hat erhalten können. (Dazu: *Fischer* Rainald, Appenzellische Sühnekreuze, in: Unsere Kunstdenkmäler (UKdm) 22 (1971) 179—180; *Seeliger* Hans, Zur Rechtsgeschichte der Sühnekreuze, in: UKdm 23 (1972) 146—147; *Carlen* Louis, Rechtsarchäologie in der Schweiz, in: Festschrift für Hermann Baltl zum 65. Geburtstag = Forschungen zur Rechts- und Kulturgeschichte, Bd. 11, Innsbruck 1978, S. 105; *ders.*, Religion und Recht, in: Festschrift Heinrich Stirnimann zum 60. Geburtstag, Freiburg Wien 1980, S. 112—113, erneut: C' L',

lung. Miszellen galten Wundärzten aus dem 15. Jahrhundert, dem sog. Urbar der Genossame Lachen und Heiratsausstattungen im 18. Jahrhundert[171]. Dazu gesellt sich eine Abhandlung über die Kunstgewerbe des 18. Jahrhunderts, besonders über das Tischlerhandwerk[172].

Dem Kanton Schwyz diente Styger wie sein Vater als Archivar[173]. In seinem Nachlaß liegen verschiedene größere Regestsammlungen zu den Akten und Büchern des Kantons und seiner Regionen[174]. 1891 präsidierte Karl Styger noch das Große Organisationskomitee für die Feier des 600jährigen Bestehens der Schweizerischen Eidgenossenschaft. 1896 diente er dem Kanton Schwyz als Kommissär für die Schweizerische Landesausstellung in Genf. Am 5. März 1897 verstarb der initiative und vielseitig begabte Karl Styger als letzter Angehöriger der StV-Gründergeneration.

Josef Gmür berichtet, auch gestützt auf Josef Vettiger: «Karl Styger gebührt Lob, die Freunde in sein Vaterhaus zu berufen und sie auf ihren frühern Plan, einen konservativen Studentenverein zu stiften, aufmerksam zu machen»[175]. Gmür unterstrich damit den ausgesprochenen Gründungswillen, sowohl von Vater Karl Styger, als auch denjenigen seines Sohnes. Karl Styger jun. war von 1842 bis 1846 Mitglied des Centralcomitees; zwischen 1843 bis 1845 verwaltete er die Zentralkasse. Die Sektion in Freiburg (Zähringia) und in München hat er mitgegründet. Zur Errichtung der Sektion Schwyz gab er den unmittelbaren Anlaß, und bei weiteren Schöpfungen war er federführend beteiligt, z. B. in Luzern.

Mit Recht schrieb daher Ständerat Gustav Muheim im Urner Wochenblatt: «Und fürwahr das schönste und beste Werk, das Landammann Styger gründen, hegen und pflegen half, das war der Schweizerische Studentenverein. Das wird ihm keiner mehr nachmachen»[176].

3. Josef Maria Styger

Zur Gründerfamilie gehört auch Josef Maria Styger, der Bruder von Karl Styger dem jüngeren. Von 1837 bis 1839 besuchte er die unteren Klassen des Kollegiums in Schwyz. 1839/40 finden wir ihn in der Realklasse, von 1840 bis 1843 studierte er bei den Einsiedler Benediktinern in Bellinzona, damit wohl wieder am Gymnasium. Im Herbst 1843 trat er erneut ins Kollegium in Schwyz ein.

Bereits 1841 gehörte er zum Studentenverein. Während des Bankettes vom 11. September 1843 begrüßte er die Gäste in italienischer Sprache[177].

Studien zur kirchlichen Rechtsgeschichte, Freiburg 1982, S. 136–137; *Bischofberger* Hermann, Asylstätten im Kanton Schwyz – Probleme eines erstarkenden Staatswesens, in: Schweizerische Juristenzeitung 86 (1990) S. 313–317

171 MHVS 6 (1889) 145–156

172 MHVS 8 (1895) 87–96

173 *Keller*, Geschichte des Staatsarchivs, S. 63

174 Nachlaß Karl Styger, STASZ, Nrn. 2–8

175 *Gmür*, Erinnerungen, S. 258–259

176 Zit. in: *Styger*, Die beiden Landammänner Styger, S. 593/16

177 *Gmür*, Tagebuch 1841–1844, Ged.blätter, Bd. 2, S. 495

Ein tragischer Unglücksfall schloß das Leben des erst 17jährigen ab. Während eines Ausrittes zur Jagd betätigte er sein Gewehr in ganz und gar unglücklicher Art und Weise, so daß sich ein Schuß löste und ihn tötete. Sein Stöhnen hörte eine Frau und flüsterte dem Sterbenden Reuegebete ein. Diese wiederholte Josef Maria Styger in großer Andacht. Ein Kapuziner konnte gerufen werden und die Beichte abnehmen. Josef Maria Styger verstarb am 22. November 1843 am Uetenbach unweit der heutigen Bahnhofstraße. Hier ließ die Familie ein Bildstöcklein errichten[178]. Es steht noch heute am Unglücksort.

Josef Gmür beschloß, die GV in Altdorf mit einem Requiem für das erstverstorbene Mitglied des StV's zu eröffnen. Musik und Chor Vettigers begleitete und sang das Seelamt. Bis heute wird das Requiem als Form der Totenehrung im StV beibehalten. Am Kollegium in Schwyz wurde dieser Unfall als Fingerzeig des Himmels gedeutet. Von der Klasse des Verstorbenen ging die Anregung aus, eine Marianische Studentensodalität zu gründen. Der Wunsch war schon im Schuljahr 1836/37 erörtert worden. Doch verzögerte sich die Gründung immer wieder. Nun wurde die Sodalität errichtet[179].

IV. StVer Institutionen

Jeder Verein weist seine Eigenart auf. Diese ist durch den Vereinszweck gegeben, wird aber meist auch durch lokale Eigenarten ausgeweitet. Daraus entwickelt sich oft und gern ein durchaus eigenwilliges Brauchtum. Über ein solches verfügt auch der Schweizerische Studentenverein. Die ältesten noch heute gebräuchlichen Ausdrucksformen lassen sich in die Anfänge und damit nach Schwyz zurückverfolgen.

a) Das Bundeslied des Schweizerischen Studentenvereins

Am 9. September 1843 wurde im Gartensaal des Hauses Lützelmatt das Bundeslied des Schweizerischen Studentenvereins zum ersten Male gesungen[180]. Den

[178] über ihn: *Gmür,* Tagebuch 1841–1844, Ged.blätter, Bd. 2, S. 513; *ders.,* Erinnerungen, S. 266, 289, 297; *Schuhmacher;* Joseph Vettiger, S. 16; *Grüter,* Geschichte StV. S. 22, 27, 70, 73; *Styger,* Die beiden Landammänner Styger, S. 526/4; *Widmer,* Marianische Sodalität, in: Grüße 46 (1958/59) 3–5; *ders.,* Jesuitenkollegium, S. 99 N. 62

[179] *Widmer,* Marianische Sodalität, a.a.O., S. 3–4; *ders.,* Jesuitenkollegium, S. 99

[180] *Gmür,* Tagebuch 1841–1844, Ged.blätter II, S. 491, 500–501; *ders.,* Erinnerungen, S. 267; *Schuhmacher,* Joseph Vettiger, S. 12; *Grüter,* Geschichte StV, S. 46; *Styger,* Die beiden Landammänner Styger, S. 529/7. Wir bereiten eine Studie über den Riesenkampf für die Civitas vor.

Text schuf Josef Balthasar Ulrich aus Muotathal (1817—1876)[181] einige Wochen vorher. Die Melodie komponierte P. Alberik Zwyssig (1808—1854), der auch unsere Landeshymne vertont hat[182]. Daß P. Alberik hiefür gewonnen werden

[181] Balz Ulrich veröffentlichte drei Bändchen Gedichte und Erzählungen sowie historische Arbeiten: Bürgerkrieg in der Schweiz. Geschichte des Sonderbundes sowie verschiedene Broschüren. Er war Redaktor bei der Luzerner Zeitung 1841, von 1841 bis 1846 bei der Staatszeitung der katholischen Schweiz und 1847 beim Wächter der Urschweiz. Beim Schweizerischen Erzähler schrieb er von 1855 bis 1856. Als Landschreiber diente er dem Bezirk Schwyz von 1843—1856. Über ihn: *Grüter*, a.a.O., Verz. S. 480; *Egli* Engelmar, Muotathaler Chronik, Schwyz 1945, S. 61; *Widmer*, Jesuitenkollegium, S. 166/18 N. 56

[182] geb. 1808 in Bauen, 1832 Konventuale des Zisterzienserklosters Wettingen, Kapellmeister und Musiklehrer, Sekretär des Abtes, 1841 vertrieben, folgte er seinem Abt Leopold Höchle nach Buonas und Zug (1841), Werthenstein (1847), Wurmsbach (1848) und schließlich Mehrerau (1854), wo er im gleichen Jahre verstarb. Über ihn: *Morel* Gall, Gedichte, Bd. 2, Einsiedeln New York Cinncinnati 1859 'Auf den Tod von P. Alberik Zwyßig in Mehrerau', S. 62—66; *Schubiger* Anselm, Die Pflege des Kirchengesanges in der deutschen Schweiz. Eine musikalisch-historische Studie, Einsiedeln 1873, S. 55; *Gmür*, Erinnerungen, S. 267; *Weber* Hans, Zwei Schweizersänger, in: Neujahrsgeschenk für die zürcherische Jugend von der Allgemeinen Musikgesellschaft in Zürich 64 (1876) 1—10; *Theiler* Placidus, P. Alberik Zwißig S.O.Cist., Stiftscapitular von Wettingen und Mehrerau, Componist des Bundesliedes «Den Riesenkampf mit dieser Zeit zu wagen». 1808—1854, in: MR 28 (1883/84) S. 174—185, 267—280, 318—338; *Schuhmacher*, Joseph Vettiger, S. 570, 573; *Keller* J., Musikalisches aus Wettingen, insbesondere über Zwyßig und die Melodie des Schweizerpsalms, in: Schweizerische Musikzeitung und Sängerblatt 34 (1894) 99—101, 129; *Widmann* Bernard, P. Alberik Zwyßig-Denkmal, in: Cistercienser-Chronik 13 (1901) 306—316; *Müller* Gregor, Der Convent Wettingen vom 13. Januar 1841 bis 18. Oktober 1854, in: Cistercienser-Chronik 16 (1904) 197, 309, SA: Bregenz 1904, S. 21, 101; *Benz* Adelgott, Ein Opfer der aargauischen Klosterstürmer von 1841. Ein Gedenkblatt zum 50. Jahrestag der Aufhebung des Cistercienserstiftes Wettingen-Mehrerau in: MR 49 (1904—05) 60—72, 101—111, 157—165, 205—217, 301—309; *Widmann* Bernhard, P. Alberik Zwyßig als Komponist, ein Gedenkblatt zu seinem 50. Todestage, Bregenz 1905, 43 S.; *Grüter*, Geschichte StV, S. 46, 326; *Scherer* Emanuel, Erinnerungen an P. Alberik Zwyßig. Zur sechzigsten Wiederkehr seines Todestages, in: Schweizerische Rundschau 15 (1914/15) 43—47, auch als SA, S. 1—4; *Refardt* Edgar, Historisch-biographisches Musiker-Lexikon der Schweiz, Leipzig Zürich 1928, S. 353—355; *Müller* Karl, Die katholische Kirche der Schweiz seit dem Ausgang des 18. Jahrhunderts, Einsiedeln Waldshut Köln 1928, S. 300—301; *Wymann* Eduard, Die Kapelle und der Hof Sankt Karl bei Zug. Die Geburtsstätte des Schweizerpsalms, Zug 1937; *Zwicky* Johann Paul, Sammlung schweizerischer Ahnentafeln, Bd. 1, Zürich 1938—1942, bearb. Paul Aschwanden, Zug, S. 178, Tafel 133; *Schönenberger* Karl, Geschichte des StV, Immensee 1940, S. 44—45, 287; *Koch* Hans, P. Alberik Zwyßig. Gedenkblätter zum hundertjährigen Jubiläum des Schweizerpsalms, Zug 1941, 15 S.; *Hürlimann* Alois, Stadt der Entscheidungen, in: Civitas 7 (1952) 720, 727; *Aschwanden* Paul, Pater Alberik Zwyßig. Heimat und Familie, in: Heimatklänge. Beilage zu den Zuger Nachrichten 21 (1941) 177—179, 189—191; *Meng* Heinrich, P. Alberik Zwyßig, Wettingen 1954, 63 S.; *Cherbuliez* Antoine-Elysée, Aus der Musikgeschichte, in: Brunner Joseph (Hg.), Das Buch von Lande Zug. Festschrift zur Zuger Zentenarfeier, Zug 1952, S. 262—263; *Amschwand* Rupert, In memoriam P. Alberik Zwyßig, in: Sarner Kollegi-Chronik 16 (1954) 66—79: *Helbling* Josef, «Non mergor». P. Alberik Zwyßig, der Komponist des Schweizerpsalms, in: Urner Wochenblatt 1955/56, SA Altdorf 1956, 46 S.; *Amschwand* Rupert, Abt Adalbert Regli und die Aufhebung des Klosters Muri, diss. phil. Freiburg i.Ue. = Beilage zum Jb des Kollegiums Sarnen, Sarnen 1956, S. 104, 218,237, 263, 279—280; *Meng* Heinrich, P. Alberich Zwyßig und der «Schweizerpsalm», in: Der Schweizer Rotarier 55 (1979/80) 457—463, erneut in: Mehrerauer-Grüße nF 53 (1980) 4—13; *Meng* Heinrich/ *Schwarb* Egon/ *Lauterer* Kassian, P. Alberik Zwyßig. Komponist des Schweizerpsalms, Wettingen 1982, S. 9—109

konnte, hängt wohl damit zusammen, daß Musikdirektor Joseph Vettiger sein Schüler war[183]. Beide blieben freundschaftlich verbunden. In späteren Jahren legte P. Alberik seinem Schüler jeweils seine neuesten Kompositionen zur Durchsicht vor[184].

Unterdessen wurde der Riesenkampf, so der nach der ersten Textzeile geschaffene inoffizielle Titel, bei den Gebrüdern Räber in Luzern auf Kosten von Balz Ulrich gedruckt und am 9. September 1843 durch ein Quartett uraufgeführt. Damals bestand der Wunsch, das Bundeslied solle nicht allein auf den StV beschränkt werden, sondern zum Nationallied werden. Bald wurde der 'Riesenkampf' nurmehr einstimmig gesunden[185]; bald aber auch sehr beliebt: An der GV von Appenzell vom 3. bis 5. September 1895 wurde er an den offiziellen Anlässen fünf Mal gesungen[186]. Das Kollegium St. Bernhard in Mehrerau übernahm den 'Riesenkampf' als Lied für seine Studenten, nachdem der Text an die Österreicher Verhältnisse angepaßt worden war. Der Orgelsatz in G-dur dürfte auch auf Zwyssig zurückgehen.

Seit 1843 ist der vierstimmige Satz unverändert in den Liederbüchern abgedruckt worden. In dieser Form ist das Bundeslied allerdings kaum mehr zu hören, stellt sie doch an die Sänger erhebliche Anforderungen: das große F für die Bässe und a" für die Tenöre. Mit dem Wegfall der Begleitstimmen sind auch die zahlreichen Halbtonschritte verschwunden.

Josef Gmür mußte sich verwenden, daß der Verein die ganze Auflage von Balz Ulrich abkaufte. Sonst hätte der Verfasser des Textes die Kosten alleine tragen müssen[187]. Der Dank an P. Alberik wurde vergessen. Man holte dies nach, als am 17. Juni 1901 in Bauen ein Zwyssig-Denkmal eingeweiht wurde. Der StV beteiligte sich mit einer Gabe und einer Delegation[188].

Die drei Strophen des Bundesliedes sind der Vereinsdevise Tugend, Wissenschaft und Freundschaft gewidmet. Diese drei Ideale haben noch heute ihren Wert. Aus der Zeit heraus zu verstehen ist der Text der dritten Strophe:

«Um den Altar des Vaterlands zu stehen
Zum Schutz der Kirche und der Freiheit Hort,
Für Recht und Eigentum in Kampf zu gehen
Das sei des wahren Schweizers Losungswort.»

Dieser Wortlaut bildet gewissermaßen eine Repetition dessen, was wir am Anfang gesagt haben[189], immerhin nicht nur, denn der Text ist gewissermaßen zeitlos. Auch heute soll man sich fürs Vaterland einsetzen: Der Text nennt selber die Aufgabe, die Freiheit zu bewahren und den Rechtsstaat zu schützen. Auch zur

183 *Schuhmacher*, a.a.O., S. 570
184 a.a.O., S. 573
185 Klage darüber «depuis de nombreuses années» in: MR 42 (1897/98) 544
186 *Bischofberger* Hermann, Die früheren Generalversammlungen des StV in Appenzell, in: Civitas 126/nF 37 (1982) 238
187 *Gmür*, Tagebuch 1841–1844, Ged.blätter II, S. 501
188 *Protokoll* GV Pruntrut, in: MR 44 (1899/00) 106; *Müller* Josef, Ansprache bei der Einweihung des Zwyßig-Denkmals, in: MR 45 (1900/01) 635–637
189 oben S. 127–130

Mithilfe in kirchlichen Belangen sind alle je nach der Form ihres Dienstes aufgerufen.

Die Wissenschaft zu pflegen (Strophe 2) ist Studenten und Altherren aufgetragen. Wer sich vor Augen hält, wozu der Mensch heute fähig ist, wird den Appell an Tugend und Verantwortung zu verstehen wissen.

Noch heute bildet das Bundeslied jeweils einen würdigen Höhepunkt des StVer Anlasses oder wie dies ein französich sprechender Chronist besser auszudrücken verstand: «Ce chant magique aux notes vibrantes est bien propre à rehausser l'éclat de la solennité, comme aussi il représente fidèlement les gigantesques combats de la vie et nous y anime. Pour nous c'est jamais sans une émotion bien vive que nous assistons à cet épisode si touchant de nos fêtes»[190]. Karl Müller attestierte Zwyssig, daß seine Melodie der Gründung «die kraftvoll packende Melodie gegeben hat»[191]. Zwyssigs Biograph bestätigt: «Seither ist er Unzähligen Symbol einer lebendigen Gesinnungsgenossenschaft geworden»[192].

Auch Männerchöre sangen früher den 'Riesenkampf'. Die Preisrichter bemängelten indes, die Chöre würden sich studentische Selbständigkeiten erlauben. Sie forderten, das Lied sei notengetreu aufzuführen[193].

Ein weiteres heute vergessenes Lied führt ebenfalls in die Anfänge nach Schwyz zurück. Dessen Text 'Schweizersöhne in die Schranken' schrieb Xaver Wiederkehr[194] und die Musik komponierte Karl Greith (1798—1869), Bruder des mit dem StV verbundenen späteren Bischofs von St. Gallen[195].

b) Die Farben (Mütze und Band)

Bei feierlichen Anlässen tragen Verbindungsstudenten Mütze und Band. Bis in die sechziger Jahre wurden sie ständig getragen. Das war nicht immer selbstverständlich[196].

Die Ansätze liegen auch hiefür in Schwyz. 1844 oder 1845 führte die Sektion Schwyz schwarze Berets mit roten Galons und Passepoils ein. Da die Sektion verboten war, muß das öffentliche Auftreten mit Mützen doch als unklug bezeichnet werden[197]. Im März 1846 wollte auch die deutsche Sektion in Freiburg eine ein-

190 *Perriard* Ambroise, Rapport sur la 26me réunion de la société des étudiants suisses Appenzell, in: MR 11 (1866/67) 115

191 *Müller,* Die katholische Kirche, S. 300—301

192 *Meng,* P. Alberik Zwyßig (1982), S. 49

193 *Sialm* Placidus, Geschichte des Schwyzer Kantonal-Sängerverbandes 1850—1950, Lachen 1950, S. 111

194 über ihn: *Widmer,* Jesuitenkollegium, S. 169/21 77; *Gmür,* Geschichte, S. 322, N. 1; *ders.,* Erinnerungen, S. 258; *Jaquet,* origines, p. 179, N. 2; *Schuhmacher,* Joseph Vettiger, S. 3; *Grüter,* Geschichte StV, S. 22—23, 30, 74, 83, 132

195 Historisch-biographisches Lexikon der Schweiz, Bd. 3, Neuenburg 1926, S. 730—731

196 dazu: *Glauser* Fritz, Die Einführung der Farben und die Durchsetzung des Farbentragens im Studentenverein, in: Civitas 102/nF 13 (1957/58) 516—533

197 Zwischen zwei meist gleichfarbigen Stoffteilen schnurartig eingenähtes andersfarbiges Stück (passepoils) und aufgenähte oder eingesetzte schmale Bändchen (galons); *Schuler,* 1843—1870. Sektion Schwyz, S. 32

heitliche Mütze anschaffen[198]. Man riet aber wegen der Vorkommnisse in Schwyz ab. Die St. Galler schafften dann als erste ein Band an. Es müßten nicht St. Galler gewesen sein, um die grüne Farbe an die erste Stelle gesetzt zu haben. Das Centralcomité übernahm die St. Galler Idee, fügte aber als erste Farbe das Rot, Farbe der Schweizerischen Eidgenossenschaft, bei. Die GV 1851 in Altdorf schloß sich dieser Idee an. Daß man nun doch wagte, die Farben zu tragen, geht darauf zurück, weil man sich während der Diskussionen entschloß 'Farbe zu bekennen'. Ludwig Glutz-Blotzheim ermunterte die St. Galler Sektion: «Denn es ist bei Gott! einmal Zeit, daß wir diesen Schein von Feigheit und Schwäche ablegen und auch äußerlich zeigen, war wir innerlich sind und sein wollen»[199].

Bis zur GV 1854 in Rapperswil wurden die Kandidaten durch Überreichung der Noten des 'Riesenkampfes' in den Verein aufgenommen. Von 1854 bis heute geschieht dies durch Übergabe des Bandes.

An der GV 1851 wurde die Anschaffung einer Mütze in grüner Farbe nach St. Galler Art den Sektionen anheim gestellt[200]. Doch wurde sie nie recht heimisch. In den Berichten über die GV von Appenzell vom 14. bis 16. September 1857 ist aber von roten Mützen die Rede. Getragen haben sie StVer, welche im Ausland studierten und die roten Mützen der Schweizer Landsmannschaften angeschafft hatten. Schließlich setzte sich diese Mütze durch. Josef Gmür führte sie im Frühling 1861 in der deutschen und im Jahre 1862 in der französischen Sektion in Freiburg ein, obwohl er sich anfänglich gegen das Tragen von Mützen und Band sich geäußert hatte[201]. Die Mützen erhielten aber ein weiß-grünes Band, um sich von den roten Mützen der Helveter, der Studentenorganisation der Radikalen, abzugrenzen[202]. Gmür bemerkt dazu: «Allein, die guten alten Schweizer trugen dieselbe; es ist die Farbe von Schwyz, welche später auf die ganze Schweiz überging. Die Freiheit des Vaterlandes bedeutet das Roth unserer Kappe, es ist darum älter als das Roth der Jakobinermütze»[203].

198 *Wicki* Hans, Festschrift Zähringia 1843—1943, Freiburg 1943, S. 26
199 zit. bei *Glauser*, Farben, S. 518
200 a.a.O., S. 519
201 *Jordan* Joseph, La Nuithonia 1845—1945, Fribourg 1945, p. 37; *Wicki*, Zähringia, S. 41
202 *Glauser*, Farben, S. 521
203 MR 13 (1868/69) 114, zit. bei *Glauser*, S. 521